

Fallstudie

Demografischer Wandel in der STADT DIEPHOLZ

E N D B E R I C H T

Verfasser:

FORUM GmbH, Oldenburg
Dipl.-Geogr. Klaus-Martin Hesse
unter Mitarbeit von Karina Merlich

Oldenburg, Oktober 2009

Gliederung

1	Konzeption und Anlass der Fallstudie	3
2	Demografischer Wandel	4
2.1	Hintergründe und Einflussgrößen.....	4
2.2	Prozesse und Strukturen des demografischen Wandels im regionalen Kontext	7
3	Die Stadt Diepholz in der Übersicht	10
4	Demografischer Wandel in der Stadt Diepholz – Ausgangslage und Perspektiven.....	12
4.1	Das Demografieprofil der Stadt Diepholz.....	12
4.2	Bevölkerungsentwicklung.....	13
4.3	Altersstruktur der Stadt Diepholz und ihrer Ortsteile.....	16
4.4	Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz.....	21
4.5	Demografische Perspektiven der Stadt Diepholz.....	27
5	Potenziale, Problemlagen und Handlungsoptionen im demografischen Wandel	32
5.1	Wohnen	32
5.1.1	Ausgangslage und Perspektiven	32
5.1.2	Herausforderungen und Handlungsoptionen	39
5.2	Soziale Infrastruktur	43
5.2.1	Ausgangslage und Perspektiven	43
5.2.2	Herausforderungen und Handlungsoptionen	49
5.3	Querschnittsbereiche	51

1 Konzeption und Anlass der Fallstudie

Die Fallstudie ‚Demografischer Wandel in der Stadt Diepholz‘ ist Bestandteil eines Auftrages des Landkreises Diepholz an die FORUM GmbH. Dieser Auftrag besitzt neben insgesamt acht eigenständigen kommunalen Fallstudien einen weiteren, übergreifenden Schwerpunkt, der die Erarbeitung von Vorschlägen für potenzielle interkommunale Modellprojekte als Reaktionsstrategie auf knapper werdende Ressourcen und stagnierende bis rückläufige Einwohnerzahlen beinhaltet.

Die Fallstudie für die Stadt Diepholz ist in drei wesentliche Bausteine gegliedert. Zunächst werden überblicksartig die relevanten regionalen und überregionalen demografischen Prozesse erläutert, um die Einordnung der Entwicklungen in Diepholz in die übergeordneten Zusammenhänge zu ermöglichen. Nach einer ausführlichen Darstellung der demografischen Prozesse der Vergangenheit wird ein Ausblick auf die demografischen Perspektiven der Stadt gegeben. Darauf aufbauend werden Potenziale und Problemlagen skizziert sowie Handlungsoptionen dargestellt. In Abstimmung mit dem Auftraggeber konzentrieren sich die Handlungsansätze auf die Bereiche Wohnungs- und Immobilienmarkt, Baulandentwicklung und soziale Infrastrukturplanung.

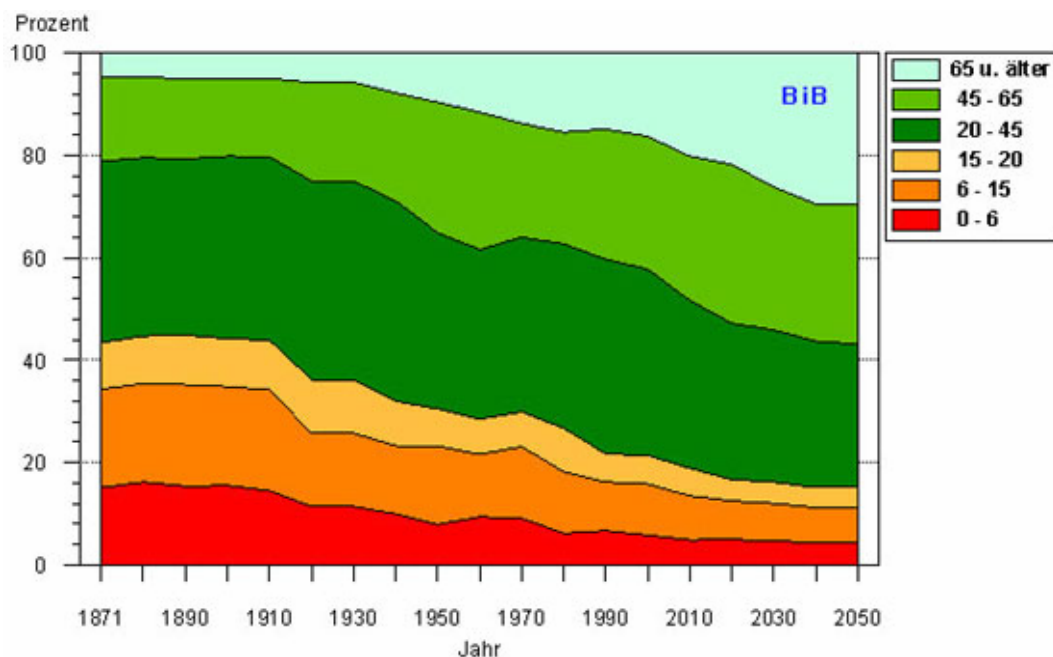
Um angesichts der Fülle des zugrunde liegenden Daten- und Informationsmaterials eine möglichst übersichtliche und anschauliche Darstellung zu erreichen, werden die wichtigsten Informationen zur besseren Lesbarkeit zu prägnanten Aussagen verdichtet und mit Graphiken hinterlegt.

Vergleichbare kommunale Fallstudien sind bereits in den Jahren 2007 und 2008 für vier weitere Einheitsgemeinden und Städte des Landkreises Diepholz durchgeführt worden, so dass nunmehr mit Ausnahme von drei Samt- bzw. Einheitsgemeinden (Stuhr, Gemeinde Wagenfeld, Samtgemeinde Siedenburg) für alle Teilräume des Landkreises kommunale Fallstudien zum demografischen Wandel in einem vergleichbaren Design vorliegen.

2 Demografischer Wandel

2.1 Hintergründe und Einflussgrößen

Die Bezeichnung ‚Demografischer Wandel‘ steht für verschiedene gesellschaftliche Prozesse, die sich in zunehmendem Maße in Deutschland wie auch in vielen anderen entwickelten Staaten auf die Entwicklung und die Alterszusammensetzung der Bevölkerung auswirken. Als wesentliche Folgewirkungen des demografischen Wandels werden im Allgemeinen rückläufige Einwohnerzahlen sowie eine zunehmende Alterung der Bevölkerung wahrgenommen.



Datenquelle: Statistisches Bundesamt und Bundesministerium des Innern; eigene Berechnungen

Abb. 1: Entwicklung der Altersstruktur in Deutschland von 1871 bis 2050
(Quelle: Bundesministerium des Innern)

Als Ursachen für die Phänomene des demografischen Wandels sind insbesondere folgende Schlüsselfaktoren zu nennen, die wiederum Ausdruck langfristiger gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse sind:

- Anstieg der Lebenserwartung:
Medizinischer und sozialer Fortschritt haben dazu beigetragen, dass sich die Lebenserwartung in Mitteleuropa in den vergangenen Jahrhunderten wesentlich erhöht hat: Noch Mitte des 19. Jahrhunderts lag die Lebenserwartung bei etwa 40 Jahren – ein heute in Deutschland geborener Mensch kann dagegen damit rechnen, etwa 80 Jahre (Frauen 82 Jahre, Männer 77 Jahre) alt zu werden, mit weiter steigender Tendenz.
- Rückgang der Geburtenzahlen:
Noch zum Ende des 19. Jahrhunderts lag die durchschnittliche Kinderzahl je Frau bei etwa annähernd fünf. Seitdem hat sich die sog. zusammengefasste Geburtenziffer im heutigen Deutschland sukzessive verringert. Im vergangenen Jahrhundert wurde dabei eine entscheidende Größe unterschritten: Durch den raschen Rück-

gang der Geburtenrate um etwa ein Drittel auf seither relativ konstant etwa 1,3 bis 1,5 in der Folge der Einführung der Antibabypille wurde zum Ende der 1960er Jahre die sog. Bestandserhaltungsrate von derzeit 2,1 erstmals dauerhaft unterschritten (Abb. 2). Innerhalb weniger Jahre brachen die Geburtenzahlen in Deutschland um etwa 40 % ein (vgl. auch Abb. 4), inzwischen werden in Deutschland nur noch etwa halb so viele Kinder geboren wie zur Mitte der 1960er Jahre. Als Konsequenz ist festzuhalten, dass jede Generation gegenüber der vorherigen um etwa ein Drittel schrumpft. Deutschland ist auf Wanderungsgewinne aus dem Ausland angewiesen, um Bevölkerungsrückgänge zu vermeiden.

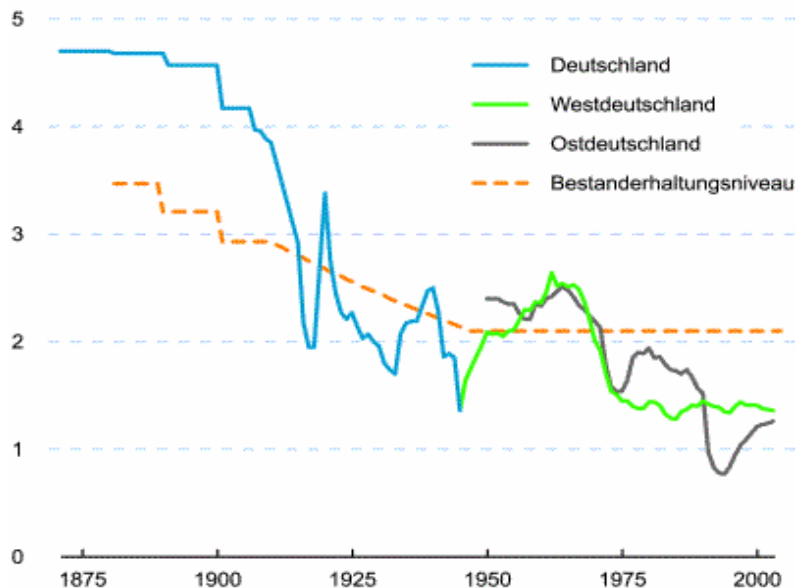


Abb. 2: Zusammenfassende Geburtenziffer in Deutschland 1875 – 2003

(Quelle: Rostocker Zentrum für Demografischen Wandel)

Geburtenrückgänge und der Anstieg der Lebenserwartung sind die wesentlichen Ursachen für den demografischen Wandel. Diese Prozesse vollziehen sich bereits seit Generationen. Seit den 1960er Jahren unterschreitet die Geburtenrate in Deutschland die Bestandserhaltungsrate. Ohne Zuwanderung würde Deutschland jedes Jahr schrumpfen.

Der Altersaufbau in Deutschland befindet sich als Folge der dargestellten Entwicklungen in stetiger Veränderung (Abb. 3): Noch zum Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts entsprach die graphische Darstellung einer idealtypischen ‚Alterspyramide‘; inzwischen ist nicht zuletzt auch durch markante Einschnitte (z.B. Weltkriege) ein sehr differenzierter, profilierter Aufbau entstanden, der sich in zunehmendem Maße bei den jüngeren Jahrgängen ausdünn.

Obgleich die sinkenden Geburtenzahlen bereits seit vier Jahrzehnten zu einem wachsenden Geburtendefizit in Deutschland führen, haben sich die Bevölkerungszahlen durch weitaus höhere Wanderungsgewinne aus dem Ausland noch über viele Jahre positiv entwickeln können. Erst mit den deutlich abgeschwächten Zuzügen der vergangenen Jahre schlägt sich die negative natürliche Entwicklung seit 2003 auch in Form von Einwohnerrückgängen in Deutschland nieder. Noch in den 1990er Jahren haben die enormen Zuzüge insbesondere aus der ehemaligen Sowjetunion und den Bürgerkriegsregionen im Südosten Europas zu kräftigen Wachstumsimpulsen in Deutschland geführt.

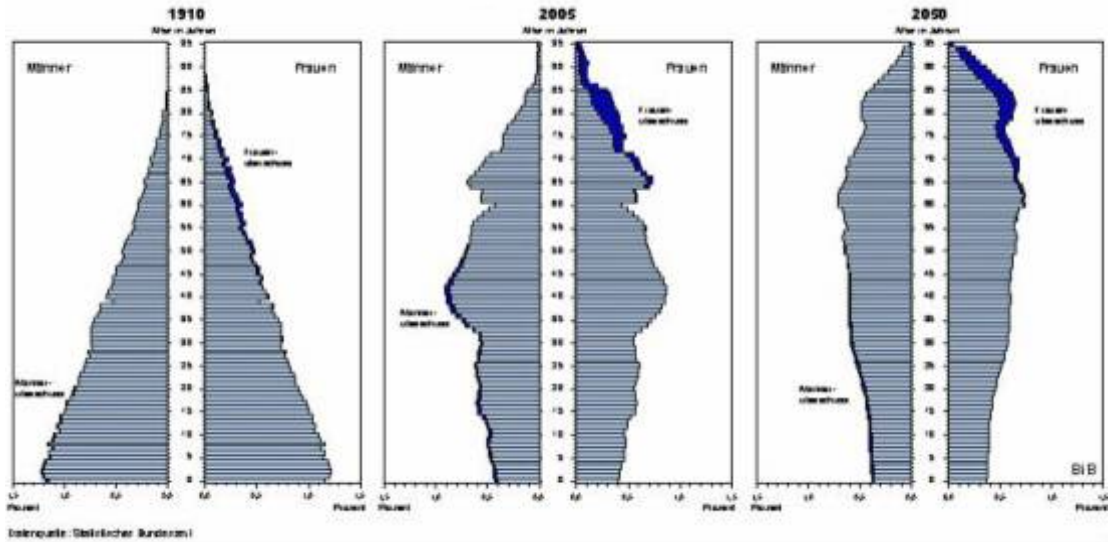


Abb. 3: Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland 1910, 2005 und 2050 (Prognose)

(Quelle: Statistisches Bundesamt DeStatis)

Vor allem in den 1990er Jahren konnten die immensen Zuzüge nach Deutschland das Geburtendefizit mehr als ausgleichen – nach der Jahrtausendwende ist aber auch die Einwanderung nach Deutschland eingebrochen.

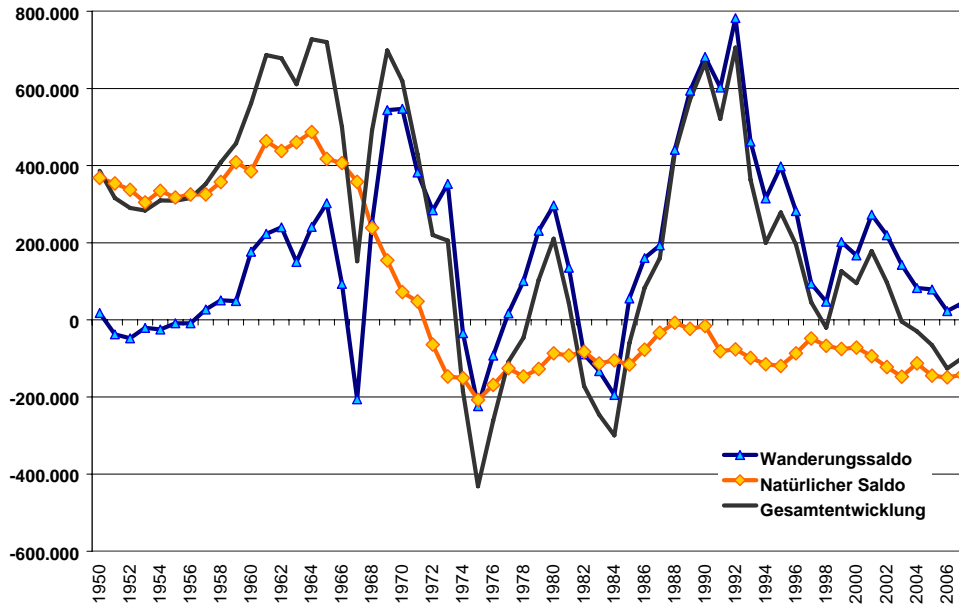


Abb. 4: Anteile der natürlichen Entwicklung und der Außenwanderung an der Bevölkerungsentwicklung in Deutschland 1950 – 2007

(Quelle: Darstellung FORUM GmbH, Daten: DeStatis)

2.2 Prozesse und Strukturen des demografischen Wandels im regionalen Kontext

Die unter 2.1 beschriebenen demografischen Veränderungen haben sich selbstverständlich auch im Landkreis Diepholz und in den kreisangehörigen Kommunen sowie in der gesamten heutigen Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten ausgewirkt.

Abb. 5 veranschaulicht die in hohem Maße mit den Außenwanderungssalden Deutschlands korrelierende Bevölkerungsentwicklung in der Nordwest-Region seit 1970: Die stärksten Bevölkerungsanstiege fanden in der ersten Hälfte der 1990er Jahre sowie unmittelbar nach der Jahrtausendwende statt – exakt in den Phasen der höchsten Wanderungsgewinne Deutschlands. Mit der schwachen Zuwanderung der vergangenen fünf Jahre hat sich die Dynamik im Nordwesten deutlich abgeschwächt, und in den Jahren 2006 und 2007 schrumpfte die Bevölkerung im Raum der Metropolregion Bremen-Oldenburg erstmals seit 20 Jahren wieder leicht.

Im Landkreis Diepholz (vgl. Abb. 6) haben sich die Entwicklungen weitestgehend nach dem regionalen Muster vollzogen. Auch im Landkreis wird seit 2006 nach Jahren markanten Wachstums eine leichte Bevölkerungsabnahme registriert. Auffällig ist jedoch, dass die Entwicklung im ländlich geprägten Süden des Landkreises weitaus schwächer ausgefallen ist als im Norden. Zudem haben die im engeren Verflechtungsraum Bremens gelegenen Kommunen im Norden des Landkreises in den 1970er Jahren ein noch weit über der gesamtregionalen Rate liegendes Wachstum vollzogen, das sich in erster Linie durch Zuzüge von Familien aus dem Oberzentrum in das Umland erklären lässt. Insgesamt hat der Landkreis in den vergangenen 40 Jahren einen Bevölkerungszuwachs um mehr als ein Viertel auf etwa 215.000 Einwohner erlebt.

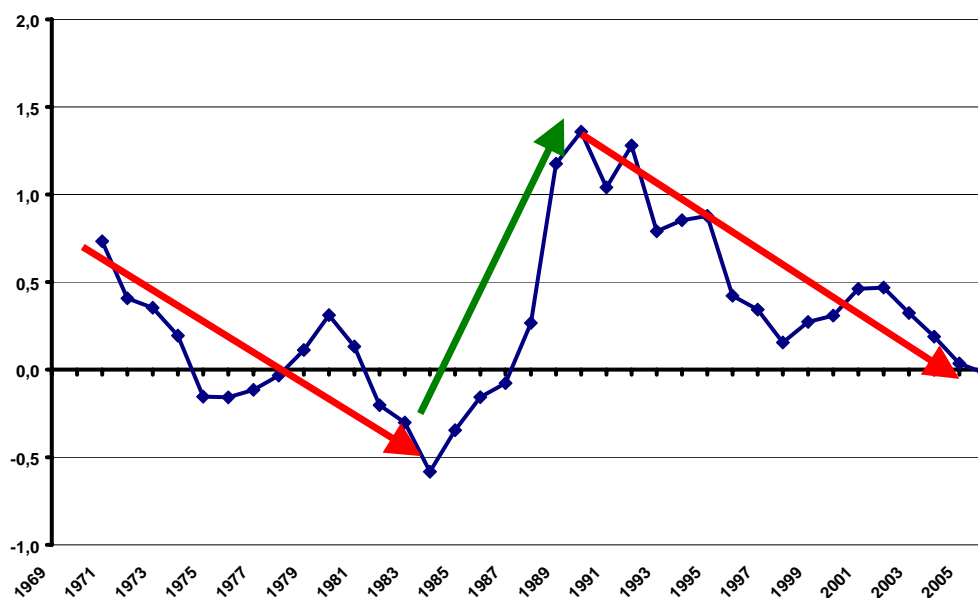


Abb. 5: Bevölkerungsentwicklung in der Metropolregion Bremen-Oldenburg (jährliche prozentuale Entwicklung)
(Quelle: Darstellung FORUM GmbH, Daten: Stat. Landesämter Bremen, Niedersachsen)

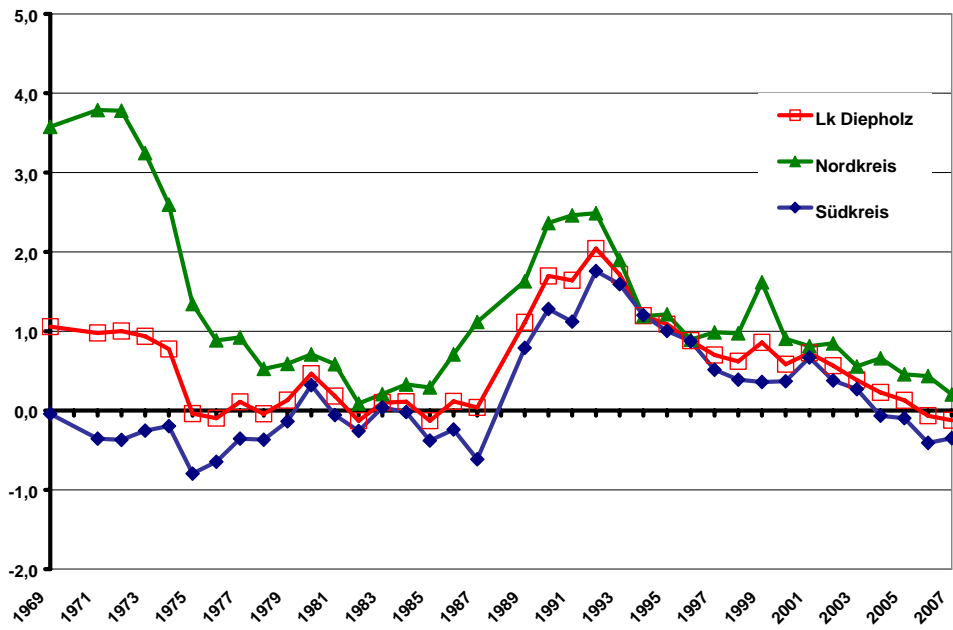


Abb. 6: Bevölkerungsentwicklung im Landkreis Diepholz (jährliche prozentuale Entwicklung)

(Quelle: Darstellung FORUM GmbH, Daten: Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Niedersachsen [LSKN])

Die hohen Einwohnerzuwächse des Landkreises Diepholz in den vergangenen Jahrzehnten stehen zum einen mit Suburbanisierungsprozessen des Oberzentrums Bremen, aber auch mit den hohen Zuwanderungsraten nach Deutschland in Zusammenhang. Die Altersstrukturen haben sich auch in der Wachstumsphase markant verändert.

Wie sehr sich trotz des starken Wachstums der Einwohnerzahlen der Altersaufbau der Bevölkerung seit dem sog. Pillenknicke verändert hat, veranschaulicht der Vergleich der Jahre 1970 und 2007 in Abb. 7: Während vor allem bei der Altersgruppe 40-45, die heute die sog. Babyboomer der in den 1960er Jahre Geborenen repräsentiert, enorm angewachsen ist, ist ein markanter Einbruch bei den jungen Erwachsenen zwischen 20 und 30 Jahren sowie bei den Kindern festzustellen. Diese Strukturen, die bereits vielfältige Hinweise auf Betroffenheiten und Herausforderungen im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel geben, lassen sich in vergleichbarer Form in allen Kommunen des Landkreises erkennen.

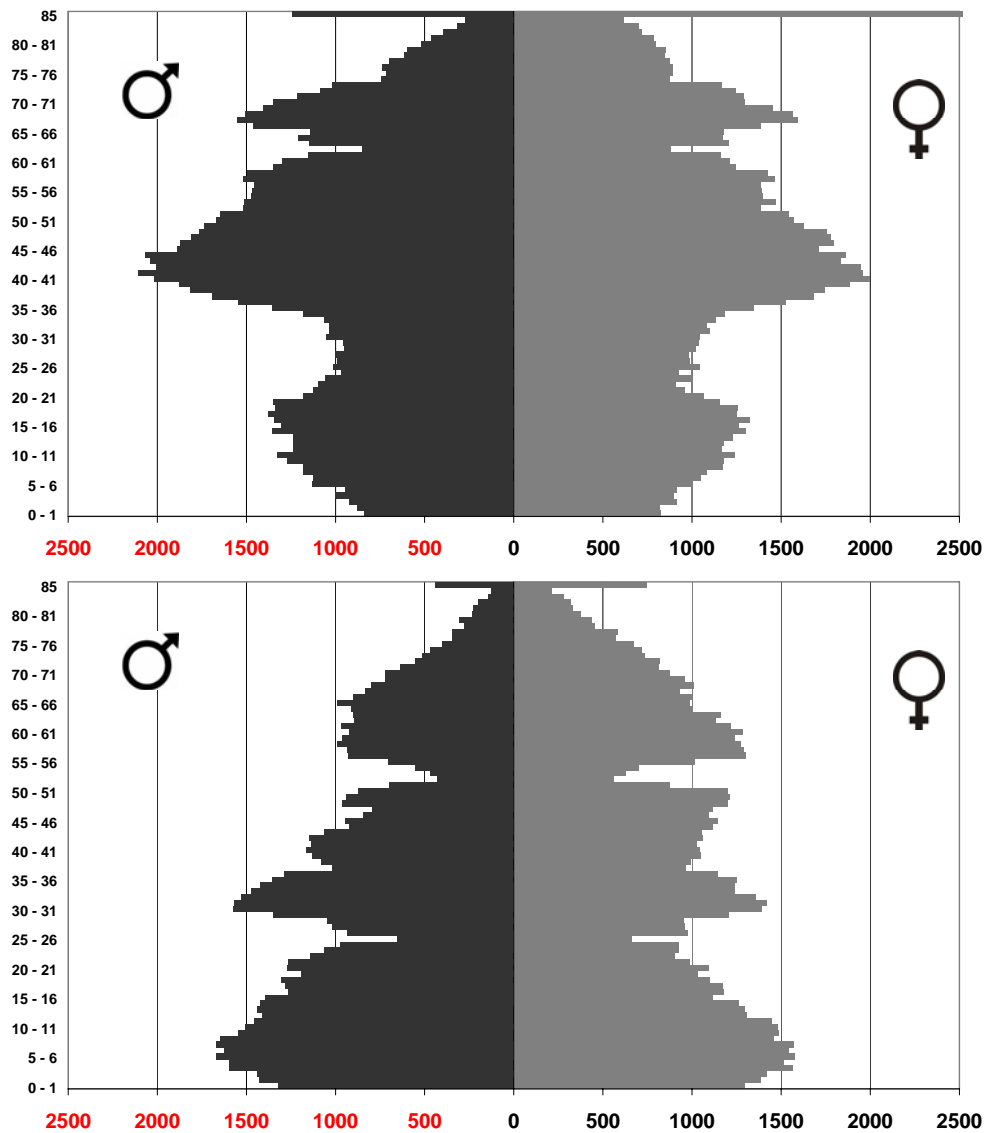


Abb. 7: Altersstrukturaufbau der Bevölkerung im Landkreis Diepholz
oben: 31.12.2007, unten: 31.12.1970
 (Quelle: Darstellung FORUM GmbH, Daten: LSKN)

3 Die Stadt Diepholz in der Übersicht

Die Kreisstadt Diepholz ist im Südwesten des gleichnamigen Landkreises gelegen. Sie grenzt im Westen an den Landkreis Vechta (Kommunen Vechta, Lohne, Steinfeld, Damme); sämtliche anderen Nachbarkommunen sind dem Landkreis Diepholz zugehörig: die Samtgemeinde Barnstorf im Nordosten sowie im Osten und Südosten die Samtgemeinden Rehden und Altes Amt Lemförde. Das Stadtgebiet umfasst insgesamt etwa 104 qkm und besitzt seine größte Erstreckung von fast 20 km in N-S-Richtung, angelehnt an den Flusslauf der Hunte. Die dicht besiedelte Kernstadt selber macht nur einen vergleichsweise geringen Flächenanteil aus; die suburban bis ländlich geprägten Ortsteile Aschen, Heede und Sankt Hüfen führen zu einem Landwirtschaftsflächen-Anteil der Stadt Diepholz von 73 % (vgl. Flächennutzungsstatistik des LSKN), der nur unwesentlich unter dem Wert des gesamten Landkreises liegt. Die Siedlungsbereiche der Stadt werden im Norden und Westen von den weitläufigen Mooren der Diepholzer Moorniederung eingeraht.



Abb. 8: Lage der Stadt Diepholz
(Quelle: Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen 1999)

Wichtigste Verkehrsachsen der Stadt Diepholz sind zum einen die Bundesstraßen 214, (Lingen/Ems – Nienburg/Weser), 51 (Bremen – Osnabrück) und 69 (Vechta, Oldenburg) sowie für den öffentlichen Personenverkehr die Regionalexpress-Strecke Bremen-Osnabrück (Frequenz: stündlich; Fahrtzeit Bremen: 42 min, Fahrtzeit Osnabrück: 32 min).

Durch seine Funktion als Kreisstadt und Mittelzentrum verfügt die Stadt Diepholz über eine im Vergleich der kreisangehörigen Kommunen weit überdurchschnittliche Infrastrukturausstattung (u.a. Landkreis-Verwaltung, Krankenhaus, Gymnasium, Berufsbildungszentrum, Private Fachhochschule für Wirtschaft und Technik FHWT, Theater) und übernimmt dementsprechend Versorgungsfunktionen für die umliegenden Kommunen. Die regionale Bedeutung des Wirtschaftsstandorts Diepholz lässt sich über die Pendlerbilanz der Stadt nachvollziehen, denn die Zahl der Einpendler übersteigt die Zahl der Auspendler um annähernd 1.000 Personen (Stand: 30.06.2007; Beschäftigtenstatistik des LSKN). Größter Arbeitgeber der Stadt ist der Bundeswehr Fliegerhorst Diepholz; allerdings hat sich die Zahl der Beschäftigten in den vergangenen Jahren durch verschiedene Umstrukturierungen deutlich verringert. Seit einigen Jahren wird die Startbahn des Fliegerhorstes auch als ziviler Flugplatz für Sport- und kleine Geschäftsflugzeuge genutzt.

<u>Gebietskörperschaft</u>	<u>Einwohner</u>	<u>Fläche (qkm)</u>	<u>Einw./qkm</u>
Stadt Diepholz	16.618	104,45	159,1
<i>Landkreis Diepholz</i>	<i>215.142</i>		<i>108,2</i>
<i>Niedersachsen</i>	<i>7.971.684</i>		<i>167,4</i>

Tab. 1: Fläche und Bevölkerung der Stadt Diepholz im Vergleich
(Stand: 31.12.2007; Quelle: LSKN, 2008)

4 Demografischer Wandel in der Stadt Diepholz – Ausgangslage und Perspektiven

In diesem Kapitel werden die wesentlichen demografischen Einflussgrößen, Entwicklungen und Strukturen der Stadt Diepholz ausführlich dargestellt und vergleichend diskutiert.

4.1 Das Demografieprofil der Stadt Diepholz

In der Studie ‚Demografischer Wandel in der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten‘ wird die Stadt Diepholz der Kategorie ‚**Ober- oder Mittelzentrum mit stabiler Entwicklung**‘ zugeordnet. Im Ranking ‚derzeitige Betroffenheit vom Demografischen Wandel‘ (Datenstand 2005) ist die Stadt im unteren Mittelfeld aller Kommunen der Metropolregion zu finden (Platz 65). Im Hinblick auf den Entwicklungstrend liegt Diepholz dagegen nach der Stadt Bremen auf dem zweiten Platz, d.h. die zu erwartenden Veränderungen der Demografie-Indikatoren fallen im regionalen Vergleich unterdurchschnittlich aus. Die Bertelsmann-Stiftung kommt auf Basis ihrer allein indikatorengestützten Methodik zu dem Schluss, dass Diepholz zu den ‚**Stabilen Mittelstädten und regionalen Zentren mit geringem Familienanteil**‘ zählt.

Eine Analyse der wesentlichen Demografie-Indikatoren weist auf eine im regionalen Vergleich durchschnittliche Betroffenheit der Stadt Diepholz von den Prozessen des demografischen Wandels hin. Typisch für ein Mittelzentrum im ländlichen Raum sind die etwas schwächer als in den ländlichen Nachbarkommunen ausfallende Geburtenziffer und leicht unterdurchschnittliche Altersstruktur-Anteile an Kindern und Jugendlichen. Auf der anderen Seite ist die Bildungsabwanderung weitaus geringer als im Landkreis-Mittel.

Die bisherige demografische Entwicklung der Stadt Diepholz deutet auf den ersten Blick nicht darauf hin, dass eine besondere Betroffenheit von den Prozessen des demografischen Wandels vorliegen könnte. Die Stadt hat in der Vergangenheit phasenweise eine erhebliche Wachstumsdynamik aufgezeigt, zudem liegen die relevanten demografischen Indikatoren zumeist im regionalen und/oder Landesdurchschnitt. Trotzdem deutet sich ein ‚Zeitenwechsel‘ durch die vergleichsweise schwache absolute Entwicklung der letzten 5 Jahre an; auch die Altersstrukturkennndaten weisen darauf hin, dass Diepholz sich den übergeordneten demografischen Entwicklungen nicht wird entziehen können.

Charakteristisch für ein Mittelzentrum sind eine zwar über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegende, aber schwächer als in den meisten ländlichen Kommunen Geburtenrate sowie relativ ausgeglichene Kennzahlen bei den altersspezifischen Wanderungsbeziehungen (Details vgl. 4.2 – 4.4)¹.

Die Alterskennzahlen der Kreisstadt Diepholz unterstreichen, dass bisher kein überdurchschnittliches rasches Voranschreiten des demografischen Wandels zu konstatieren ist: Das Durchschnittsalter von 42,3 Jahren zum Jahresende 2006 ist sogar leicht unterhalb des Landkreiswertes angesiedelt. Auch der Jugendquotient (35,5; Stand 31.12.2007) sowie der Altenquotient (34,5), die jeweils anzeigen, wie viele junge Menschen im Alter von unter 20 Jahren bzw. Menschen der Altersgruppe 65+ auf 100 Erwerbsfähige (vereinfacht ausgedrückt als Personengruppe zwischen 20 und 65 Jahren) entfallen, liegen fast exakt auf dem Niveau des Landkreises und des Landes (vgl. auch die tabellarische Darstellung unter 4.3). Charakteristisch für ein Mittelzentrum im ländlichen Raum ist zudem der leicht über dem Landkreiswert und deutlich über den Werten der ländlichen Nachbarkommunen liegende Ausländeranteil von 5,2 %. Die Integrationsanforderungen der Akteure sind daher in Diepholz als nicht unerheblich einzustufen.

¹ Eine Datenbank mit Demografie-Kennzahlen auf Gemeindeebene für ganz Deutschland ist im Internet unter <http://www.wegweiser-kommune.de/> zu finden.

4.2 Bevölkerungsentwicklung

Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Diepholz der letzten vier Jahrzehnte ist durch zwei prägnant unterschiedliche Phasen gekennzeichnet. Bis in die späten 1980er Jahre schwankte die Einwohnerzahl etwa zwischen 14.200 und 14.700 Personen, um anschließend bis kurz nach der Jahrtausendwende dynamisch um durchschnittlich ein Prozent jährlich auf den bisherigen Höchststand von 16.662 Personen (31.12.2003) anzusteigen. Seither stagnieren die Einwohnerzahlen und lagen zum Jahresende 2007 bei 16.618.

Nach einer längeren Stagnationsphase hat die Stadt Diepholz seit dem Ende der 1980er Jahre bis zur Jahrtausendwende – wie die meisten anderen Kommunen der Region ebenfalls – beträchtliche Bevölkerungszuwächse erlebt. Inzwischen stagniert die Entwicklung jedoch. Verantwortlich für die dynamische Entwicklung waren immense Wanderungsgewinne vor allem in der ersten Hälfte der 1990er Jahre. Der natürliche Saldo der Kreisstadt ist dagegen seit drei Jahrzehnten strukturell negativ – ohne Wanderungsgewinne wäre Diepholz in den vergangenen 40 Jahren um etwa 1000 Einwohner geschrumpft.

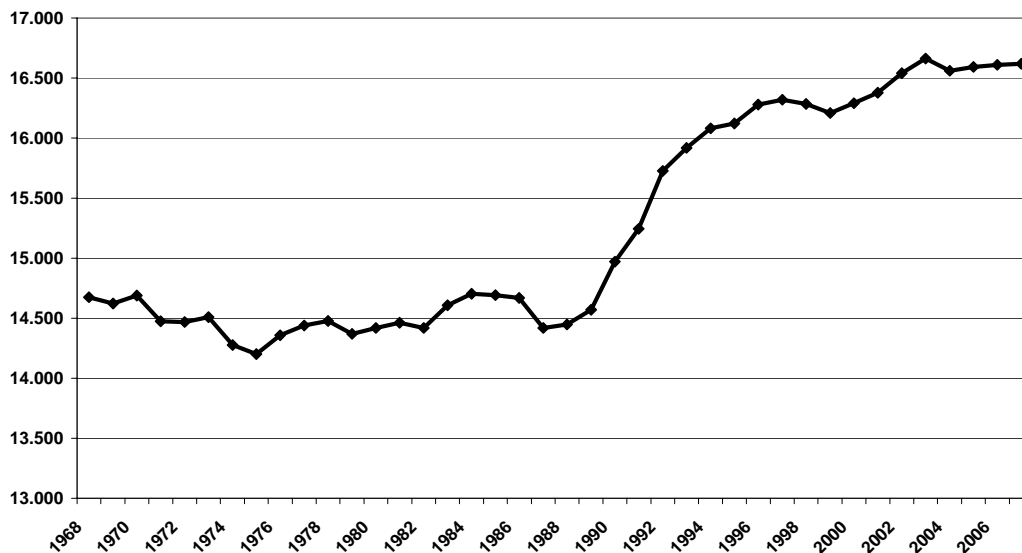


Abb. 9: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Diepholz

(Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis: Bevölkerungsfortschreibung des LSKN)

Auch in der dynamischen Wachstumsphase seit 1990 ist die Bevölkerungsentwicklung in den Teilräumen der Stadt Diepholz sehr differenziert verlaufen, wie Abb. 10 veranschaulicht. In der Kernstadt hat sich bis 2003 ein kontinuierlicher Anstieg der Bevölkerung um mehr als zehn Prozent vollzogen; seither ist die Zahl wieder leicht rückläufig. Noch weitest stärker als die Kernstadt ist der Ortsteil Heede gewachsen, dessen Einwohnerzahlen heute um fast ein Drittel höher liegen als vor 19 Jahren. Allerdings ist anzumerken, dass das Gros des Zuwachses bereits in der ersten Hälfte der 1990er Jahre stattgefunden hat, und seither nur noch verhaltene Entwicklungen zu registrieren waren.

Die Ortsteile Aschen und Sankt Hülfe haben sich seit 1990 wesentlich schwächer entwickelt als die Kernstadt. Während jedoch Sankt Hülfe seit der Mitte der 1990er Jahre kontinuierlich geschrumpft ist und seit 1996 mehr als zehn Prozent der Bevölkerung verloren hat, war Aschen, das zwischenzeitlich ebenfalls beträchtliche Einwohnerverluste hinnehmen musste, in der Phase nach 2000 der Ortsteil mit dem stärksten relativen Bevölkerungsanstieg (+5 %).

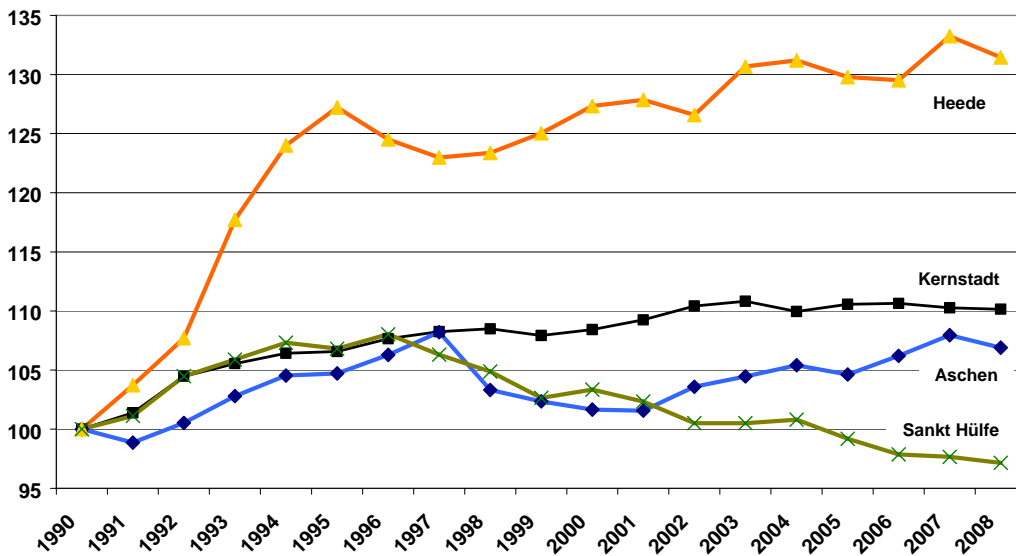


Abb. 10: Bevölkerungsentwicklung in den Teilräumen der Stadt Diepholz im Zeitraum 1990 - 2008

(Index: 1990 = 100; Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis: Stadt Diepholz)

Die beschriebenen unterschiedlichen Phasen der Bevölkerungsentwicklung der Stadt sollen nun über die Analyse der natürlichen Einflussfaktoren – Geburten und Sterbefälle – und der Wanderungsbewegungen weitergehend untersucht werden.

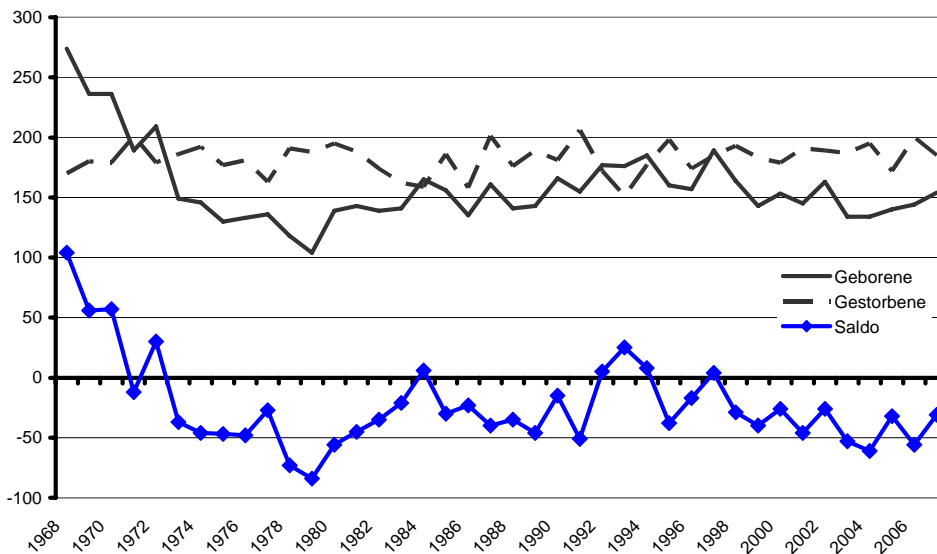


Abb. 11: Natürliche Bevölkerungsentwicklung der Stadt Diepholz

(Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis: Bevölkerungsfortschreibung des LSKN)

Anhand der Graphik 11 lässt sich sehr gut nachvollziehen, dass die Veränderungen beim natürlichen Bevölkerungssaldo in den letzten Jahrzehnten fast ausschließlich durch Schwankungen der Geburtenzahlen verursacht worden sind, denn die Zahl der jährlichen Sterbefälle lag im gesamten betrachteten Zeitraum relativ konstant bei 160 bis 200. Bereits vor mehr als dreißig Jahren erfolgte dagegen durch den deutschlandweit zu beobachtenden abrupten Rückgang der Geburtenrate (vgl. 2.1) ein erster massiver Einbruch

der Geburtenzahlen. Im Jahr 1968 wurden in Diepholz noch 274 Kinder geboren – elf Jahre später waren es lediglich 104; das entspricht einem Rückgang von mehr als 60 %. Anschließend konnten sich die Geburtenzahlen wieder leicht erholen, und entsprechend dem überregionalen Trend wurde zur Mitte der 1990er Jahre ein zwischenzeitliches Maximum (185 Geburten im Jahr 1994) erreicht. In dieser Phase (1992 bis 1994) verzeichnete die Kreisstadt erstmals nach 1972 wieder einen nennenswerten Geburtenüberschuss. Der vorübergehende Geburtenanstieg lässt sich leicht erklären, denn in den 1990er Jahren befanden sich die vor dem sog. Pillenknick geborenen sog. Babyboomer in der Familiengründungsphase. Seither hat sich das Geburtenniveau wieder deutlich auf unter 150 verringert, und das jährliche Geburtendefizit liegt bei etwa 40 bis 50 Personen.

Da die Stadt trotzdem in den vergangenen Jahrzehnten deutliche Einwohnerzuwächse erzielt hat, liegt auf der Hand, dass Wanderungsgewinne die natürlichen Bevölkerungsverluste kompensieren konnten. Dieser Befund wird durch Abb. 12 eindrucksvoll bestätigt: In den vergangenen vier Jahrzehnten konnte Diepholz fast durchweg positive Bilanzen aus Zu- und Fortzügen erzielen. Anfang der 1990er Jahre wurde diesbezüglich der Höhepunkt erreicht; zwischen 1990 und 1992 lag der durchschnittliche Zuzugsüberschuss bei mehr als 400 Personen. Alleine die Wanderungsgewinne dieser drei Jahre konnten somit das gesamte Geburtendefizit der vergangenen vier Jahrzehnte ausgleichen. Vor allem nach der Jahrtausendwende konnte die Stadt die deutlich positive Wanderungsbilanz jedoch nicht halten; zwischen 2004 und 2007 betrug der Mittelwert lediglich 34 Personen. Immer häufiger reichen somit die Wanderungsgewinne nicht mehr aus, um das strukturelle Geburtendefizit auszugleichen.

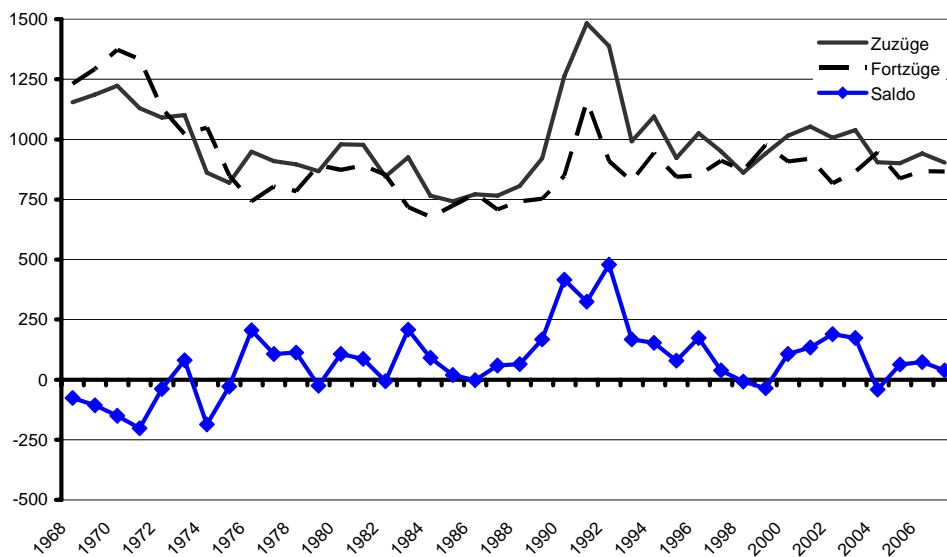


Abb. 12: Wanderungsbewegungen der Bevölkerung der Stadt Diepholz
(Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis: Wanderungsstatistik des LSKN)

4.3 Altersstruktur der Stadt Diepholz und ihrer Ortsteile

Wie bereits betont wurde, stellen der altersstrukturelle Aufbau der Bevölkerung und die zu erwartenden Veränderungen im Altersaufbau wesentliche Einflussgrößen im Hinblick auf die Betroffenheit einer Kommune vom demografischen Wandel und ihre Entwicklungsperspektiven dar. Daher wird im Folgenden eine Analyse der betreffenden Daten der Stadt Diepholz und ihrer Ortsteile vorgenommen, wobei neben den aktuellen Strukturen auch die Entwicklungen im Zeitverlauf dargestellt werden.

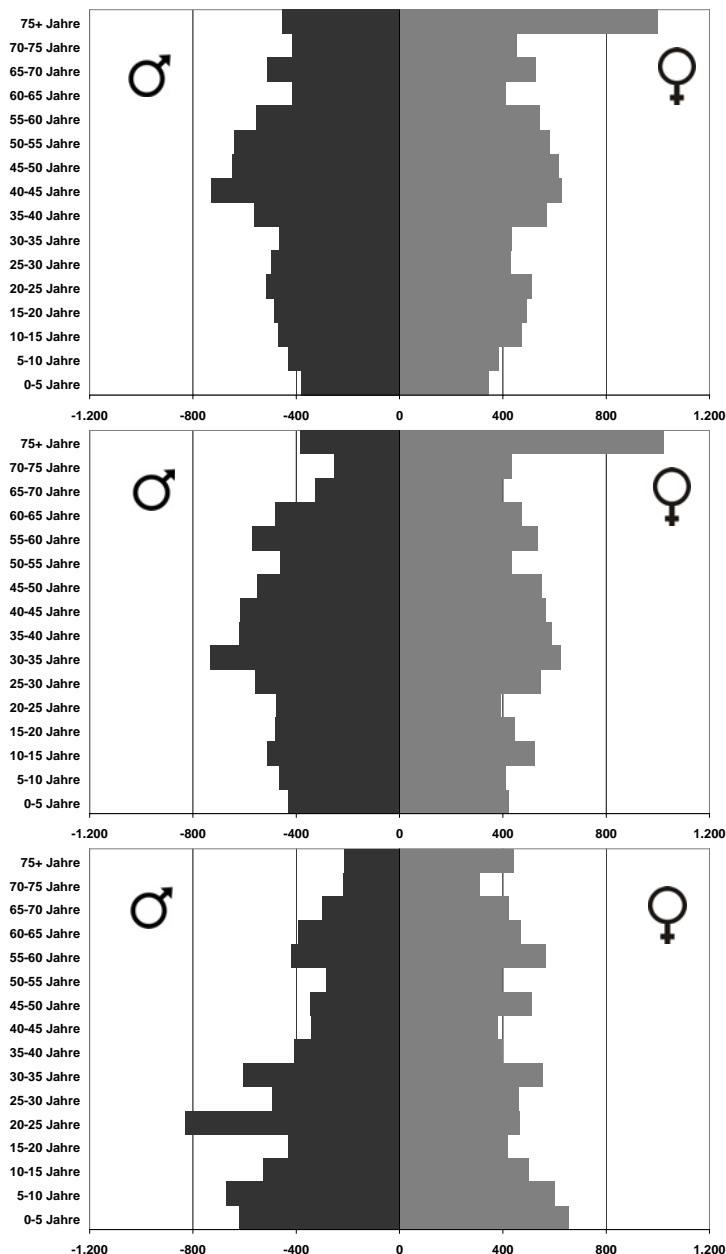


Abb. 13: Altersstruktur der Bevölkerung der Stadt Diepholz 2007 (oben), 1987 (Mitte) und 1970 (unten)
(Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis: Bevölkerungsfortschreibung des LSKN)

Die demografischen Entwicklungen der zurückliegenden Jahrzehnte haben sich in charakteristischer Weise auf den Altersaufbau der Diepholzer Bevölkerung ausgewirkt, wie Abb. 13 eindrucksvoll veranschaulicht: Die (mit Ausnahme der Altersgruppe 75+) am stärksten vertretenen Geburtsjahrgänge stellen die zwischen der zweiten Hälfte der 1950er Jahre bis zum Ende der 1960er Jahre Geborenen dar, die zum Jahresende 2007 in die Altersgruppen 40 - 55 Jahre gefallen sind. Hier handelt es sich um die bereits mehrfach angesprochenen, vor dem sog. Pillenknick geborenen Babyboomer-Jahrgänge, die heute deutschlandweit am stärksten vertreten sind. Diese Alterskohorten lassen sich auch in den Altersstrukturgrafik für die Jahre 1970 und 1987 klar identifizieren. In den jüngeren Jahrgängen fällt dagegen auf, dass insbesondere die Anzahl der Erwachsenen zwischen 25 und 35 Jahren wie auch die der Kinder unter 10 Jahren besonders starke Einbrüche aufweisen. Die Anteile der heute Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 25 Jahren liegen wiederum etwas höher.

Diese Strukturen lassen sich in ihren Grundzügen recht gut erklären:

- a) Die Einbrüche bei den 25- bis unter 40-Jährigen sind in erster Linie durch den markanten Geburteneinbruch zum Ende der 1960er bedingt („Pillenknick“), der zu einem raschen Rückgang der Geburtenzahlen in ganz Deutschland geführt hat. (vgl. 2.1) Dieser Zusammenhang lässt sich in allen Kommunen der Region deutlich erkennen.
- b) Die größere Zahl Jugendlicher und junger Erwachsener beruht auf mehreren Säulen: Zum einen ist das zentralörtliche Angebot der Kreisstadt zu nennen, das Diepholz für einen größeren Einzugsbereich bereithält (u.a. Bildungsangebote, Ausbildungs- und Arbeitsplätze), zum anderen schlagen sich auch die höheren Geburtenzahlen der 1990er Jahre nieder, denn in dieser Phase befanden sich die Babyboomer-Jahrgänge selber in der Familiengründungsphase. Nicht zu unterschätzen ist aber auch der Einfluss der hohen Zuwanderung nach Deutschland in den 1990er Jahren.
- c) Die erneuten Rückgänge bei den jüngsten Einwohnern im Alter von unter 10 Jahren sind wiederum als Folge des Geburteneinbruchs der späten 1960er und frühen 1970er Jahre zu interpretieren. Inzwischen befindet sich der „Pillenknick“ bereits in der zweiten Generation, d.h. die jüngsten Geburtenrückgänge sind nicht etwa in einer erneut rückläufigen Geburtenrate begründet, sondern es fehlt mittlerweile durch die gering vertretenen 25- bis 35-Jährigen bereits an potenziellen Eltern.

Obwohl die Einwohnerzahl zwischen 1970 - 2007 um mehr als 13 % gestiegen ist, hat sich in diesem Zeitraum die Zahl der Kinder unter 10 Jahren in der Stadt durch die beschriebenen Prozesse im Vergleich bereits um mehr als 1.000 (40 %) verringert, während die Zahl der Menschen im Alter von mindestens 75 Jahren sich mehr als verdoppelt hat (+ 121 %, entspricht +800 Personen). Insgesamt lässt sich festhalten, dass mit Ausnahme der 15 - 20-Jährigen alle Altersgruppen bis 35 Jahre deutlich schwächer ausfallen als im Jahr 1970, fast alle älteren dagegen jeweils gewachsen sind. Zwischen 1987, das ebenfalls schon spürbar durch den demografischen Wandel geprägt war, und 2007 gab es zwar eine positive Entwicklung bei den Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 5 und 20 Jahren; gleichzeitig hat sich bei den jungen Erwachsenen zwischen jedoch ein signifikanter Einbruch vollzogen.

Die Altersstrukturen der Bevölkerung der Stadt Diepholz haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verschoben. Auffällig sind insbesondere die Rückgänge bei den Kindern und den jungen Erwachsenen sowie die Anstiege bei den 40- bis 50-Jährigen und den Senioren im Alter von über 75 Jahren. Bei der kleinräumigen Betrachtung auf Ortsteil-Ebene fällt auf, dass die Kernstadt weitaus ausgeglichene Strukturen besitzt als die dörflich geprägten Ortsteile. Der Ortsteil St. Hülfe ist seit 1990 am stärksten gealtert.



Abb. 14: Vergleich der Altersstrukturen der Stadt Diepholz mit der Samtgemeinde Schwaförden

(Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis: Bevölkerungsfortschreibung des LSKN)

Die beschriebenen Verschiebungen unterstreichen, dass der gegenwärtige Altersaufbau der Stadt nur eine Momentaufnahme darstellt, die Strukturen sind durch die Alterung der Bevölkerung sowie durch Geburten, Sterbefälle und Wanderungen kontinuierlichen Veränderungen unterzogen. Diese Veränderungen lassen sich zwar nicht in allen Details vorausberechnen, da aber das Gros der Menschen, die die Bevölkerung z.B. im Jahr 2025 stellen wird, schon heute geboren ist, sind die mittelfristigen Verschiebungen zumindest in groben Zügen vergleichsweise gut vorab abzubilden. So werden die starken Babyboomer-Kohorten, die noch in den 1990er Jahren durch Neubautätigkeit und anziehende Geburtenzahlen spürbare Impulse bewirkt haben, bereits in zwanzig Jahren beginnen, den Bevölkerungsanteil der Generation 60+ nochmals deutlich zu erhöhen. Auf der anderen Seite ist abzusehen, dass infolge der schwach vertretenen künftigen Elternjahrgänge zunächst wenig Hoffnung auf steigende Geburtenzahlen besteht.

Im Vergleich der Diepholzer Altersstruktur mit der Situation in anderen, eher ländlich geprägten Kommunen des Landkreises ist festzustellen, dass der Altersaufbau in Diepholz ausgeglichener und weniger profiliert ausfällt, d.h. die Lücken bzw. Rückgänge bei den jungen Erwachsenen und Kindern sind weniger stark ausgeprägt, andererseits treten die Familiengründer-Jahrgänge der vergangenen anderthalb Dekaden (40- bis 50-Jährige) wie auch die Jugendlichen weniger stark hervor. Dieser vor allem durch die typischen Lebensphasen-bezogenen Wanderungsmuster (vgl. auch 4.4) bedingte Unterschied lässt sich beispielhaft am Altersstruktur-Vergleich der Stadt Diepholz mit der Samtgemeinde Schwaförden nachvollziehen (vgl. Abb. 14).

Die kleinräumige Analyse der Altersstrukturen auf Ebene der Kernstadt und der dörflichen Ortsteile (Abb. 15) zeigt vergleichbare Unterschiede auf: Die Altersstrukturen der Kernstadt sind vergleichsweise ausgeglichen, während in den Ortsteilen jeweils recht differenzierte Alterszusammensetzungen der Bevölkerung zu finden sind. Der Ortsteil Aschen entspricht dabei am deutlichsten den typischen Strukturmustern ländlicher Kommunen, mit hohen Anteilen der 40- bis 50-Jährigen (17 %) und der Jugendlichen zwischen 10 und 20 Jahren (13 %) sowie deutlich geringeren Werten bei den jungen Erwachsenen im Alter von 20 bis 30 Jahren (9 %). Zum Vergleich: In der Kernstadt liegt der Anteil junger Erwachsener immerhin bei 12 %, in Heede bei 11 % und in St. Hülfe bei 10 %. Bei den Anteilen an Kindern unter 10 Jahren weist der Ortsteil Heede – vermutlich bedingt durch das Ende der 1990er Jahre erschlossene Baugebiet ‚Am Kapellenberg‘ den höchsten Anteil auf (11 %), in Aschen liegt der Wert bei 10 %, in der Kernstadt bei 9 % und in St. Hülfe bei unter 8 %.

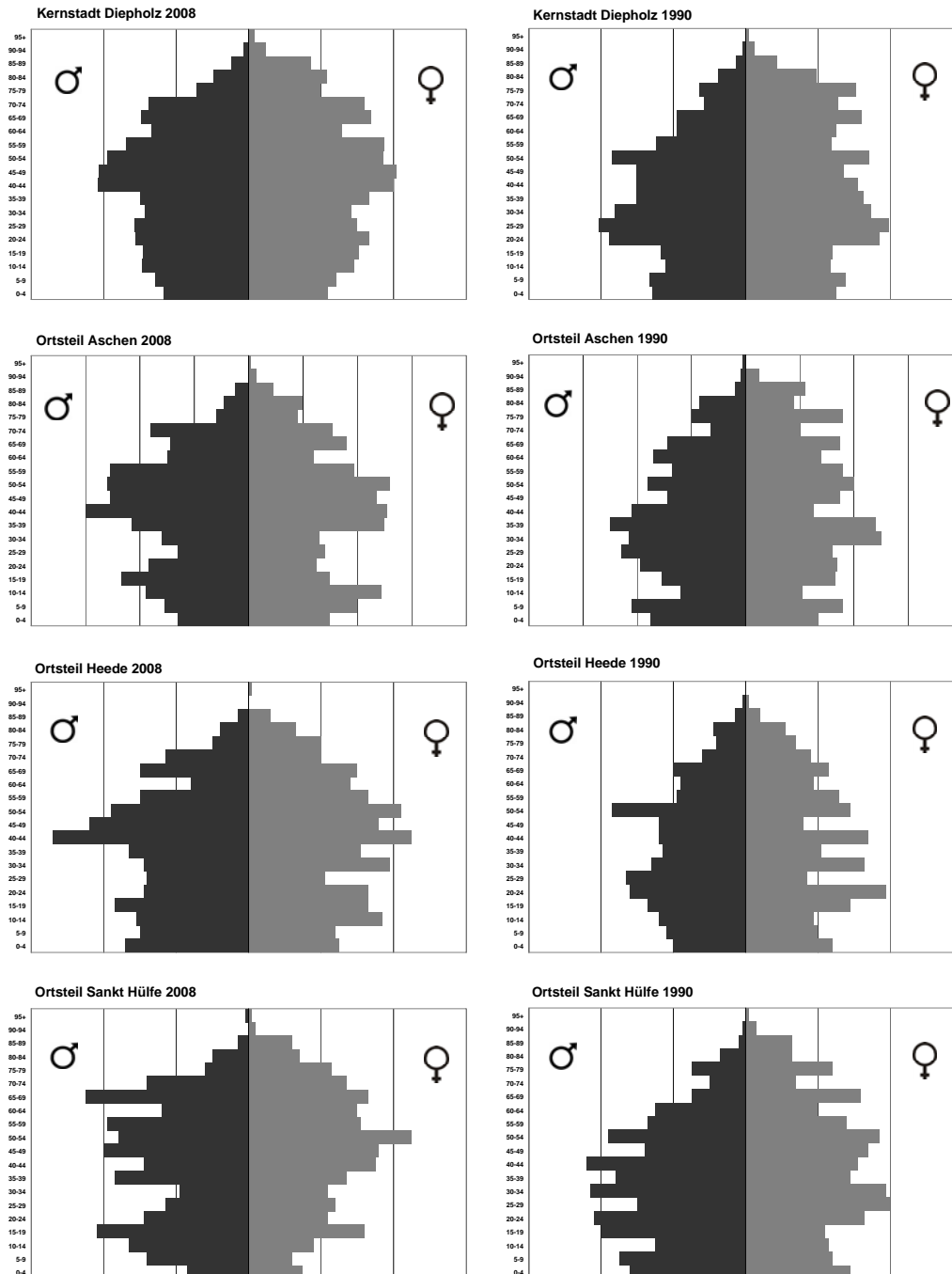


Abb. 15: Altersstrukturen der Teilräume der Stadt Diepholz (Kernstadt und Ortsteile) im Vergleich 2007 und 1990
 (Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis: Stadt Diepholz)

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Blick auf das Durchschnittsalter der Teilräume (vgl. Abb. 16). Während der Wert im Jahr 1990 in der Kernstadt und in den Ortsteilen noch auf einem ähnlichen Niveau lag, hat sich die Situation binnen 18 Jahren deutlich verändert. Der Ortsteil St. Hülfe, der 1990 gemeinsam mit Heede noch das geringste Durchschnittsalter aufwies, ist inzwischen nicht nur erheblich geschrumpft, son-

dem auch um fünf Jahre ‚gealtert‘. In den übrigen Teilräumen war die Veränderung weit-
aus verhaltener, in Aschen ist das Durchschnittsalter sogar leicht gesunken.

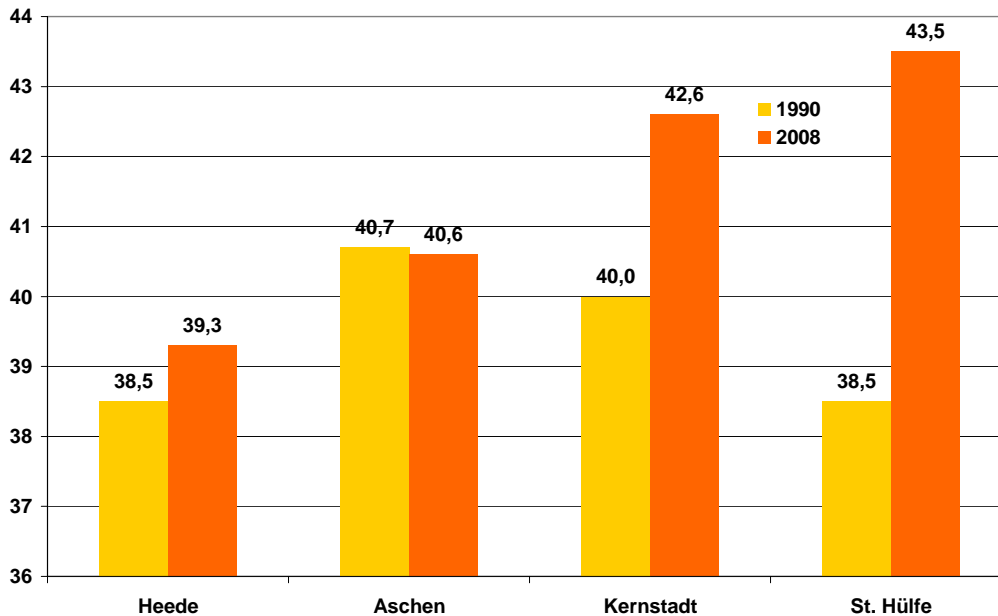


Abb. 16: Durchschnittsalter der Teilräume der Stadt Diepholz, Vergleich 1990/2008

(Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis: Stadt Diepholz)

Einen weiteren Hinweis auf die Altersstruktur-Verschiebungen der Diepholzer Bevölkerung im Zeitverlauf gibt Tab. 2: So hat sich der Jugendquotient, die Verhältniszahl von unter 20-Jährigen zu Personen im sog. Erwerbsalter (20 bis 65 Jahre), seit 1970 wesentlich um etwa ein Drittel verringert, der Altenquotient, die Messzahl für das Verhältnis der Zahl älterer Menschen im Alter von mindestens 65 Jahren und den Personen im Erwerbsalter, ist dagegen um etwa die Hälfte angestiegen. Während 1970 der Jugendquotient noch 130 % über dem Altenquotienten lag, hat der Altenquotient inzwischen fast das Niveau des Jugendquotienten erreicht, d.h. es gibt annähernd so viele über 65-Jährige wie Kinder und Jugendliche.

	Jugendquotient, d.h. auf 100 EW im Erwerbsalter entfallen ... junge EW <20				Altenquotient, d.h. auf 100 EW im Erwerbsalter entfallen ... ältere EW >65			
	2007	1997	1987	1970	2007	1997	1987	1970
Stadt Diepholz	35,5	37,8	36,6	53,2	34,5	28,8	30,3	22,9
LK Diepholz	36,4	35,6	35,7	59,5	34,5	25,5	24,7	25,3
Niedersachsen	35,2	35,4	35,8	56,3	34,5	26,2	25,5	25,0

Tab. 2: Altersstruktur-Indikatoren der Stadt Diepholz und ihrer Ortsteile

(Quelle: Eigene Berechnungen, Datenbasis: Bevölkerungsfortschreibung des LSKN)

4.4 Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz

Die besondere Bedeutung der Wanderungsbewegungen für die demografische Entwicklung der Stadt Diepholz ist bereits mehrfach thematisiert worden. Trotz insgesamt leicht rückläufiger Wanderungsbewegungen (vgl. 4.2) werden die Zu- und Fortzüge der Bevölkerung aller Voraussicht nach auch künftig eine maßgebliche Einflussgröße für die Bevölkerungsentwicklung darstellen. Um eine fundierte Einschätzung der demografischen Perspektiven der Stadt Diepholz vornehmen zu können, werden daher im Folgenden die Wanderungsverflechtungen der zurückliegenden Jahre auf Basis einer Sonderauswertung des LSKN eingehend analysiert und bewertet.

Die Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Die Fortzüge von Familien in das Umland (insbes. SG Rehden) sind zum Stillstand gekommen, während immer mehr junge Menschen in das Oberzentrum Bremen verziehen. Bemerkenswert ist zudem der Rückgang der Wanderungsgewinne bei den Altersgruppen 65+.

Etwa 40 % aller Wanderungsbewegungen der Bevölkerung der Stadt Diepholz fanden im Zeitraum 1988 - 2007 alleine mit den nach Wanderungsumfang bedeutendsten zehn Kommunen statt, die in Abb. 17 dargestellt sind und mit Ausnahme der Stadt Bremen und der Stadt Osnabrück sämtlich den Landkreisen Diepholz und Vechta angehören².

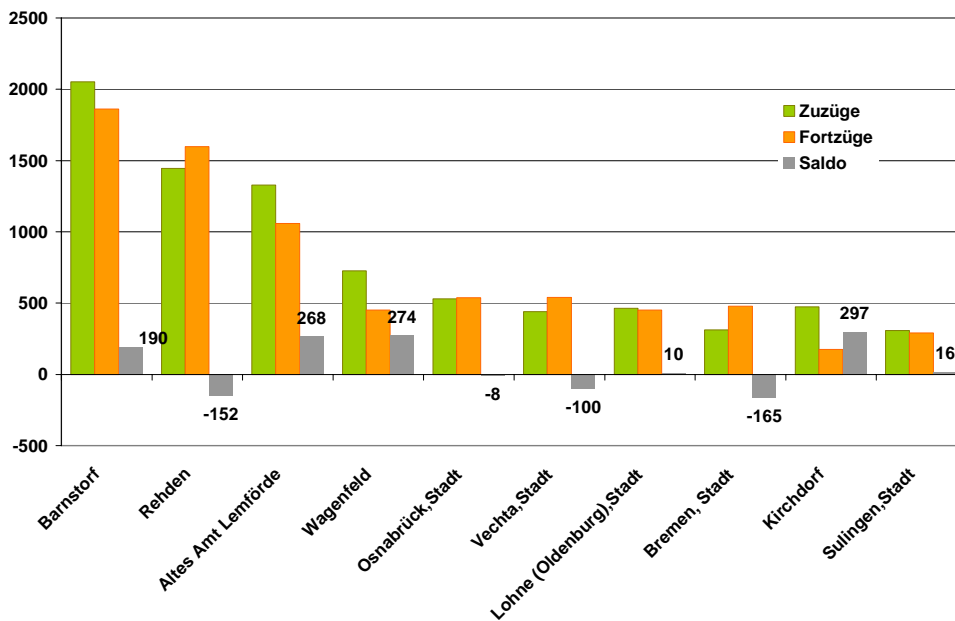


Abb. 17: Regionale Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz im Zeitraum 1988 - 2007

(Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer LSKN-Sonderauswertung der Wanderungsstatistik)

² Der Anteil dieser regionalen Wanderungen war in den vergangenen zwanzig Jahren allerdings nicht konstant: In der ersten Hälfte der 1990er Jahre – in der Phase der enormen Wanderungsgewinne – lag der Anteil der Wanderungen, der nicht auf die bedeutendsten 10 Kommunen entfiel, zeitweise bei über 70 %; in den vergangenen fünf Jahren waren die dargestellten Städte und Gemeinden an durchschnittlich 45 % der Zu- und Fortzüge über die Diepholzer Stadtgrenzen beteiligt.

Im Hinblick auf die Summe der Zu- und Fortzüge nach/aus Diepholz ist die Samtgemeinde Barnstorf die bedeutendste Kommune für die Wanderungsverflechtungen der Kreisstadt. Insgesamt fast 4.000 Umzugsbewegungen entfallen auf die nördliche Nachbarkommune, daraus resultierte für die Stadt Diepholz ein Wanderungssaldo von +190 Personen. An die Samtgemeinde Rehden hat Diepholz im betrachteten 20-Jahres-Zeitraum dagegen etwa 150 Personen verloren, bei einem Wanderungsumfang von ca. 3.000 Umzügen. Vergleichsweise hohe Wanderungsgewinne in einer Höhe von jeweils etwa 270 Personen realisierte Diepholz dagegen aus der Samtgemeinde Altes Amt Lemförde (bei etwa 2.400 Umzügen) und aus der Gemeinde Wagenfeld (1.300 Umzüge).

Bemerkenswert ist, dass die höchsten Salden – sowohl Gewinne als auch Verluste – aus Wanderungsverflechtungen mit Kommunen entstanden, die nicht in der Spitze der TOP-10-Rangliste aus Abb. 17 platziert sind: An die Stadt Bremen hat Diepholz die meisten Einwohner verloren (-165); aus der Samtgemeinde Kirchdorf hat Diepholz dagegen fast 300 Einwohner gewonnen, bei insgesamt lediglich etwa 650 Umzugsbewegungen.

Dass sich die regionalen Wanderungsströme in den vergangenen Jahren nicht stabil und gleichmäßig entwickelt haben, wird deutlich, wenn die Entwicklungen im Zeitverlauf betrachtet werden. Dazu werden die Verflechtungen mit den Samtgemeinden Rehden und Kirchdorf sowie der Stadt Bremen im Folgenden beispielhaft betrachtet.

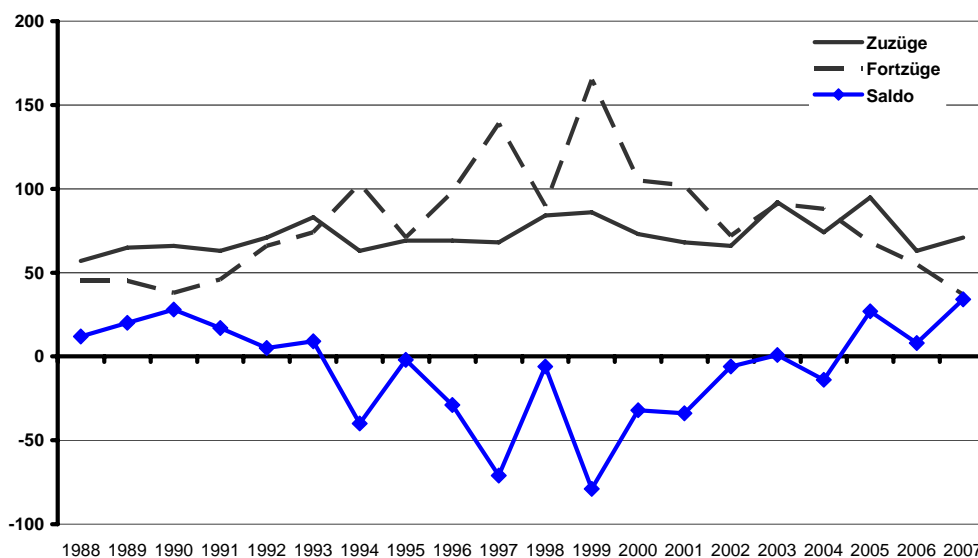


Abb. 18: Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz mit der Samtgemeinde Rehden

(Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer LSKN-Sonderauswertung der Wanderungsstatistik)

So sind die beträchtlichen Wanderungsverluste mit Rehden (Abb. 18) fast ausschließlich in den 1990er Jahren entstanden – der Phase, die regionsweit durch beträchtliche Suburbanisierungstendenzen geprägt war. Seit 2005 erzielt Diepholz dagegen – wie schon in den 1980er Jahren – leichte Wanderungsgewinne. Auch dies passt in das Bild der sich spürbar abschwächenden Stadt-Umland-Wanderungen.

Ein gänzlich anderes Bild zeigt die Analyse der Wanderungsbeziehungen mit der Samtgemeinde Kirchdorf auf: Die Zuzüge nach Diepholz übersteigen die Fortzüge in die Samtgemeinde fast in jedem Jahr beträchtlich, zudem nimmt die Abwanderungsneigung aus Kirchdorf im Zeitverlauf tendenziell weiter zu (vgl. Abb. 19).

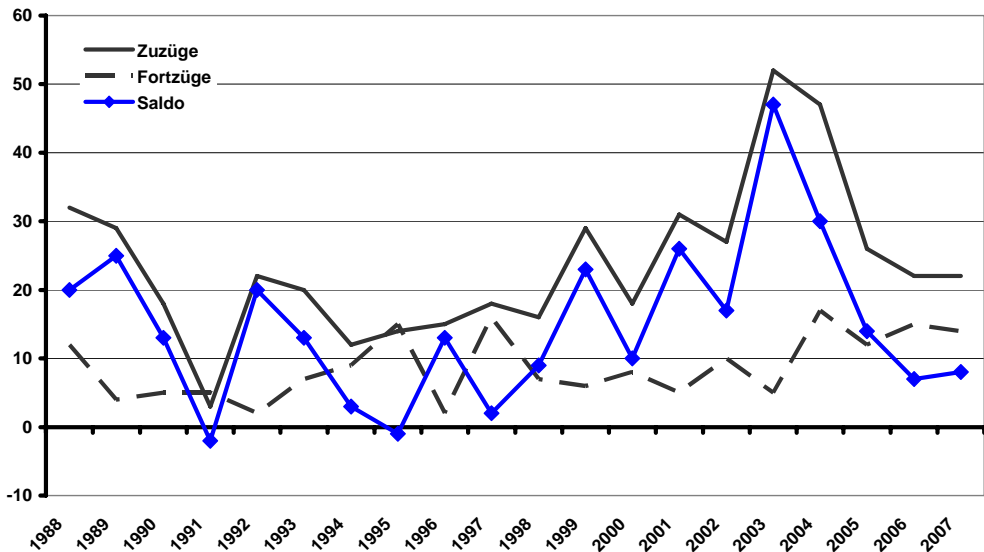


Abb. 19: Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz mit der Samtgemeinde Kirchdorf
 (Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer LSKN-Sonderauswertung der Wanderungsstatistik)

Mit der Stadt Bremen verzeichnete Diepholz in den vergangenen zwanzig Jahren dagegen fast durchweg eine negative Wanderungsbilanz. Lediglich um die Jahrtausendwende befanden sich Zu- und Fortzüge vorübergehend im Gleichgewicht; seither haben sich wieder regelmäßige Wanderungsverluste eingestellt.

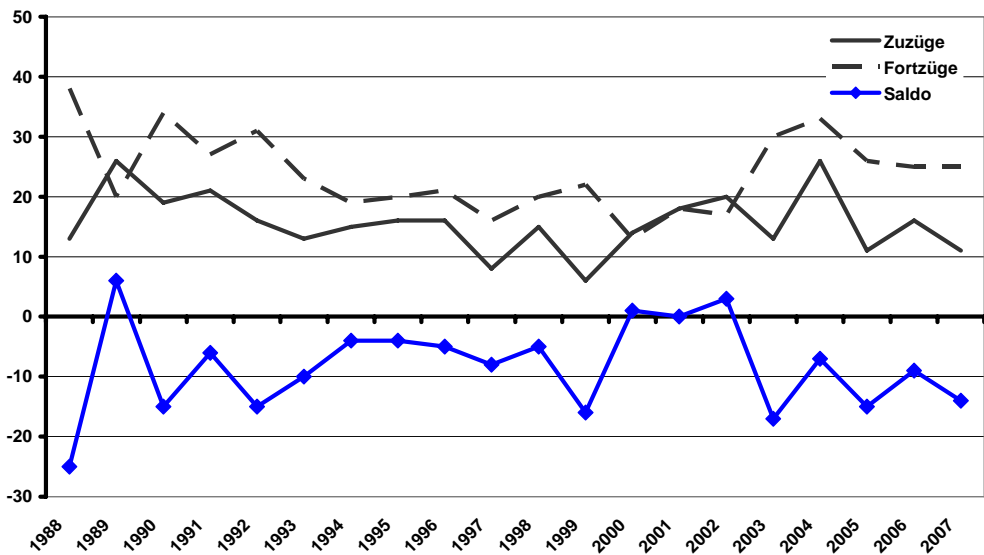


Abb. 20: Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz mit der Stadt Bremen
 (Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer LSKN-Sonderauswertung der Wanderungsstatistik)

Weitergehende Rückschlüsse im Hinblick auf Wanderungstendenzen, -motive und -perspektiven erlauben die altersbezogenen Auswertungen der Wanderungsdaten. Hierzu werden die altersspezifischen Wanderungsbeziehungen insgesamt sowie mit den drei bereits im Zeitverlauf betrachteten Kommunen, nunmehr spezifiziert nach Altersgruppen in zwei 3-Jahres-Zeiträumen, beispielhaft betrachtet (Abb. 21-24). Der erste Zeitraum 1995-1997 bildet die zurückliegende dynamische regionale Wachstumsphase ab, in der auch die Einwohnerzahl der Stadt um 1,4 % angestiegen ist. Zwischen 2005 und 2007 hat sich dagegen auch in Diepholz der Übergang zu Stagnation bzw. Schrumpfung vollzogen.

Der Vergleich der altersspezifischen Wanderungsmuster (Abb. 21) zeigt zwischen den beiden Zeiträumen zwar keine grundlegend unterschiedliche Struktur auf, es lassen sich aber doch wesentliche Aussagen herausarbeiten: Zum einen ist gerade das vergleichsweise stabile Wanderungsmuster bemerkenswert, denn in vielen anderen Kommunen der Region haben die veränderten demografischen Rahmenbedingungen zu weitaus deutlicheren Verschiebungen der Wanderungsbilanzen geführt. Zum anderen haben sich aber bei einigen Altersgruppen durchaus nennenswerte Entwicklungen vollzogen: So konnten zwar auch im jüngsten Zeitraum Wanderungsgewinne bei den Familien-Altersgruppen erzielt werden, sie fielen aber etwas schwächer aus als in den 1990er Jahren. Dagegen konnte Diepholz nach früheren Wanderungsverlusten bei den jungen Erwachsenen zwischen 20 und 30 Jahren zuletzt eine ausgeglichene Bilanz in diesen Altersgruppen vorweisen. Ein wenig erstaunlich ist die Tatsache, dass sich die Wanderungsgewinne der Stadt bei den über 65-Jährigen deutlich verringert haben.

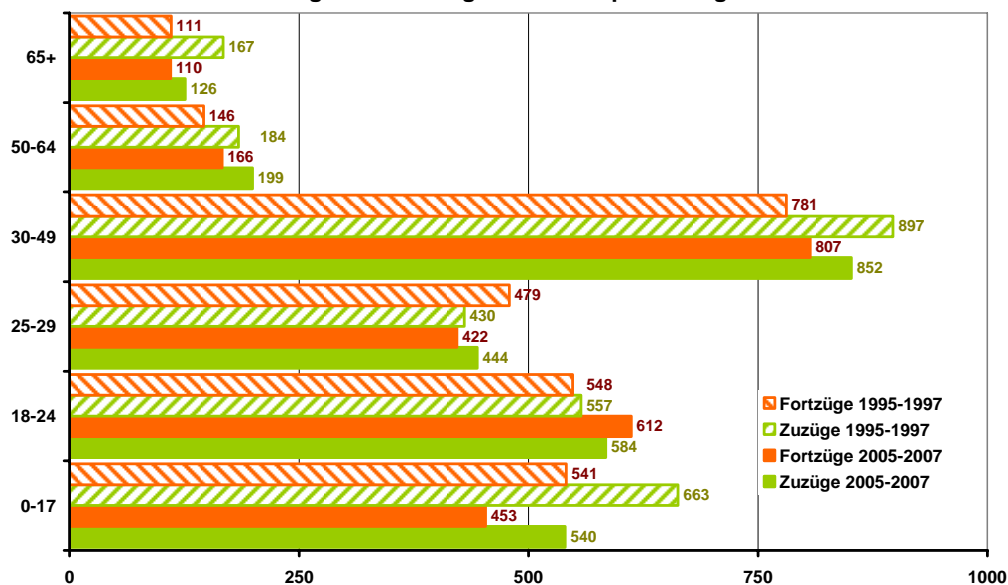


Abb. 21: Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz (insgesamt) nach Altersgruppen

(Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer LSKN-Sonderauswertung der Wanderungsstatistik)

Die Analyse der altersspezifischen Wanderungsverflechtungen mit der Samtgemeinde Rehden bestätigt die eingangs geäußerte Vermutung, dass das Fortbrechen einstiger Familien-Suburbanisierung die Ursache des veränderten Verhältnisses der Wanderungsströme zwischen beiden Kommunen darstellen dürfte. Im 3-Jahres-Zeitraum 1995 bis 1997 betrug der Wanderungsverlust der Kreisstadt an Rehden alleine bei den Familien-Altersgruppen (0-17, 30-49) 80 Personen – zwischen 2005 und 2007 ergab sich dagegen

bei weitaus geringerem Wanderungsvolumen eine positive Wanderungsbilanz von 35 Personen. Ebenso auffällig sind die gewandelten Verhältnisse in den Altersgruppen der 25- bis 29-Jährigen sowie den 50- bis 64-Jährigen, bei denen ehemals mehr oder weniger deutlich negative Bilanzen in Wanderungsgewinne umschlugen.

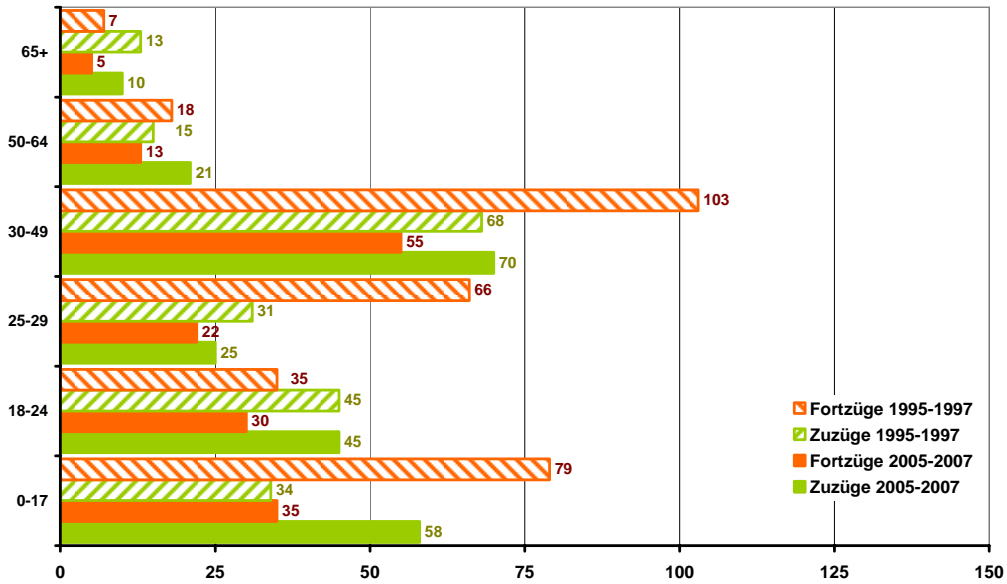


Abb. 22: Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz mit der Samtgemeinde Rehden nach Altersgruppen
 (Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer LSKN-Sonderauswertung der Wanderungsstatistik)

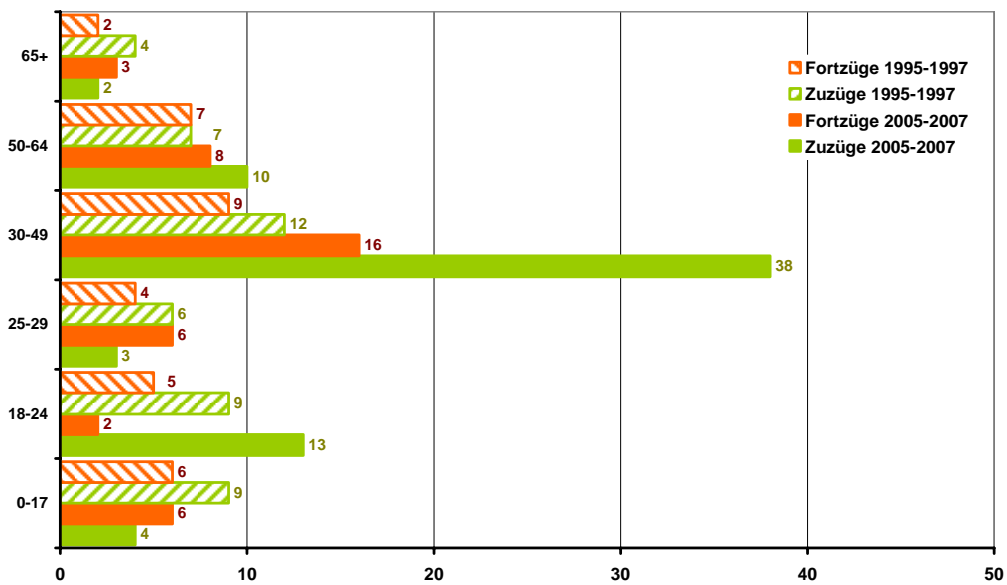


Abb. 23: Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz mit der Samtgemeinde Kirchdorf nach Altersgruppen
 (Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer LSKN-Sonderauswertung der Wanderungsstatistik)

Für die drastisch gestiegenen Wanderungsgewinne aus der Samtgemeinde Kirchdorf (Abb. 23) sind Zuzüge von Menschen im mittleren Lebensalter (30 - 49 Jahre) sowie in geringerem Umfang von jungen Erwachsenen im Alter von unter 25 Jahren verantwortlich. Die Wanderungsverluste der Stadt Diepholz an das Oberzentrum Bremen folgen prinzipiell einem ähnlichen Muster; indem speziell die (wirtschaftlich) aktiven Menschen sowie die Personengruppen in der Ausbildungs- und bzw. beruflichen Orientierungsphase zu einem Umzug in das höherrangige Zentrum tendieren: In den Altersgruppen, in denen die größten Wanderungsgewinne mit der ländlich strukturierten Samtgemeinde Kirchdorf entstanden, lassen sich deutliche Verluste an die Großstadt nachweisen.

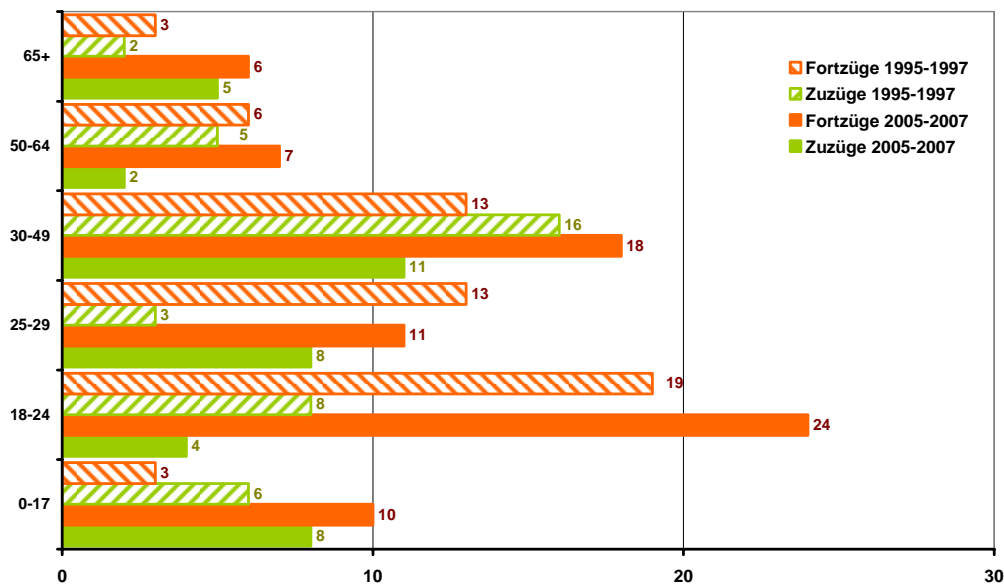


Abb. 24: Wanderungsverflechtungen der Stadt Diepholz mit der Stadt Bremen nach Altersgruppen

(Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis einer LSKN-Sonderauswertung der Wanderungsstatistik)

Zusammenfassend lässt sich nach der Betrachtung charakteristischer Wanderungsverflechtungen festhalten, dass die Stadt Diepholz zwar insgesamt recht stabile Wanderungssalden aufweist, auch im Hinblick auf die altersstrukturellen Gegebenheiten, trotzdem aber in hohem Maße von den sich in der gesamten Region vollziehenden Veränderungen der Wanderungsströme beeinflusst wird. Die Abwanderung von Familien in das Umland konnte gestoppt werden, während der Fortzug junger Menschen in die höherrangigen Wirtschaftszentren, wie auch der Zuzug von Personen aus dem ländlich strukturierten Kommunen des Einzugsbereiches der Kreisstadt zunehmen.

4.5 Demografische Perspektiven der Stadt Diepholz

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, die bisher beschriebenen demografischen Prozesse und Strukturen der Stadt Diepholz im Hinblick auf die künftig zu erwartenden Entwicklungen zu interpretieren. Dabei wird bewusst auf den (ausschließlichen) Verweis auf existierende Prognosen verzichtet, denn die jüngsten Entwicklungstendenzen vieler Kommunen der Nordwest-Region zeigen sehr deutlich die Grenzen und Unsicherheiten prognostischer Modelle auf, wenn sie in hoher räumlicher Auflösung angewendet werden. Speziell Veränderungen bei den Wanderungsbewegungen, wie sie in der jüngsten Vergangenheit beispielsweise bei den Stadt-Umland-Wanderungen von Familien sowie im Hinblick auf die überregionale Zuwanderung aufgetreten sind, sind aufgrund ihrer vielschichtigen und komplexen Ursachen und Wirkungszusammenhänge nur bedingt abzubilden.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Entwicklungsdynamik der gesamten Region, die die Situation seit dem Ende der 1980er Jahre etwa bis zur Jahrtausendwende geprägt hat, derzeit nicht mehr existiert, und aller Voraussicht nach auch für die Zukunft nicht mehr zu erwarten ist. Die Einwohnerzahlen der Region wie auch der Mehrzahl der Kommunen gehen inzwischen mehr oder weniger deutlich zurück und die Entwicklung setzt sich zunehmend von den in den meisten Bevölkerungsprognosen der vergangenen Jahre vorgezeichneten Pfaden ab, insbesondere wenn die Prognosen sehr kleinräumig aufgelöst waren. So nahm beispielsweise die zuletzt 2003 aktualisierte Bevölkerungsprognose des Landkreises Diepholz für die Ortsteile der Stadt Diepholz im Zeitraum 2001 bis 2010 ein Wachstum zwischen 9 % (untere Variante) und 13 % (obere Variante) an, das sich auch bis 2015 weiter fortsetzen sollte. Tatsächlich sind diese Teilräume der Stadt Diepholz bis zum Jahresende 2008 um lediglich 1,2 % gewachsen, wobei alleine innerhalb der letzten 12 Monate ein Rückgang um 1 % eingetreten ist. Die Prognosen für die Kernstadt sind dagegen besser ausgefallen; hier liegt die tatsächliche Entwicklung von 0,8 % innerhalb des Prognosekorridors von 0 - 4 % bis 2010.

Diese Befunde, wie auch die Auswertung der Güte anderer Prognosen der letzten Jahre deuten darauf hin, dass gerade in den ländlichen und suburbanen Räumen markante Entwicklungsbrüche stattgefunden haben, die vorab nicht erwartet wurden bzw. schwer zu operationalisieren waren. Es lassen sich in erster Linie folgende übergeordnete Ursachen für die veränderten Entwicklungsmuster identifizieren:

- Fehlende externe Impulse für die Bevölkerungsentwicklung durch stark zurückgegangene Zuwanderung nach Deutschland (vgl. Abb. 4) und
- die rasche und deutliche Abnahme der Alterskohorten, die als Familiengründer und Wohneigentumsbildner in Frage kommen (die stark besetzten ‚Babyboomer‘-Jahrgänge befinden sich mittlerweile in der Altersgruppe 40+).

Wir haben es also mit einem Fortfallen zuvor bestehender, außerordentlicher (wenn nicht einmaliger), sehr günstiger Rahmenbedingungen für die quantitative Bevölkerungsentwicklung zu tun. Anders ausgedrückt: Die jetzt zu beobachtenden, weitaus schwächeren Entwicklungen müssen als charakteristisch für die Zukunft angesehen werden. Ein erneutes Aufleben der internationalen Zuwanderung im Ausmaß der 1990er Jahre ist als höchst unwahrscheinlich zu bezeichnen, wie auch der heutige Altersaufbau der Bevölkerung zweifelsfrei erkennen lässt, dass selbst unmittelbar und drastisch ansteigende Geburtenraten nicht ausreichen würden, um die Zahl der Menschen im Familiengründungsalter künftig nochmals auch nur annähernd auf das Niveau der zurückliegenden Dekade zu heben.

Die demografischen Perspektiven der Stadt werden nicht nur von den örtlichen Ausgangsvoraussetzungen und Standortbedingungen, sondern in hohem Maße auch von den übergeordneten Strukturen und Entwicklungen auf der regionalen bis hin zur internationalen Ebene (z.B. Zuwanderung) beeinflusst. Generell haben sich die Entwicklungschancen für die Zentren verglichen mit den ländlichen Räumen in den vergangenen Jahren aber verbessert. Die außerordentlichen Impulse der 1990er Jahre werden sich mit hoher Sicherheit künftig nicht wiederholen.

Hinzu kommt, dass die beschriebenen Prozesse, aber auch bedeutsame nicht-demografische Einflüsse (Abschaffung der Eigenheimzulage, Veränderungen bei der Pendlerpauschale, hohe Energiekosten, wirtschaftliche Zyklen usw.) zu markant veränderten regionalen Verflechtungen, beispielsweise bei den Wanderungen geführt haben. So erleben viele Kommunen des zweiten Ringes um die Stadt Bremen seit einigen Jahren einen einschneidenden Rückgang der Zuzüge aus dem Oberzentrum, während die meisten der unmittelbaren Umlandkommunen eine vergleichsweise stabile Entwicklung verzeichnen. Die jüngsten regionalen Strukturmuster, deren dauerhafte Etablierung als wahrscheinlich angesehen werden muss, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Orientierung der Familien auf integrierte Standorte mit guten Infrastrukturbedingungen (z.B. Stadtrandlagen),
- zunehmender Rückzug/Fortzug von jungen Erwachsenen in die (Nähe) von Zentren mit hohem Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebot,
- Überdurchschnittliche Einwohnerrückgänge in peripheren ländlichen Räumen mit ungünstigen Strukturmerkmalen (Versorgung, soziale Infrastruktur, Arbeitsmarkt).
- Tendenzen bei den Senioren zum Umzug in zentrale Ortslagen bzw. in Kommunen höherer Zentralität; gleichzeitig aber auch der Wunsch, möglichst lange in den eigenen vier Wänden zu bleiben.

Grundsätzlich ist demnach unter den Bedingungen des demografischen Wandels eine relative Stärkung der Position der Zentren zu erwarten, während die ländlichen Räume, speziell solche ohne besondere Lagequalitäten und Infrastrukturangebote, zunehmenden Attraktivitätsverlust befürchten müssen.

Es ist damit zu rechnen, dass die Betroffenheit der Stadt Diepholz von den Prozessen des demografischen Wandels weiter zunehmen wird, vor allem in den dörflich geprägten Ortsteilen außerhalb der Kernstadt auch in einem über dem regionalen Trend liegenden Maße.

Die Einwohnerzahl wird langsam sinken, weil das Geburtendefizit immer weniger über Wanderungsgewinne kompensiert werden kann. Rückgänge werden fast ausschließlich bei den Altersgruppen unter 50 Jahren eintreten, während die Zahl der Senioren und Hochbetagten noch über Jahrzehnte ansteigen dürfte.

Die bisherigen Analysen und Ausführungen deuten darauf hin, dass die Betroffenheit der Stadt Diepholz von den Prozessen und Auswirkungen des demografischen Wandels zwar weiter deutlich steigen wird, die demografischen Veränderungen dürften aber im regionalen Vergleich unterdurchschnittliche stark ausgeprägt sein.

Im Einzelnen ergeben sich folgende Einschätzungen:

Bevölkerungsentwicklung:

- Es ist anzunehmen, dass sich in der mittelfristigen Perspektive eine stabile bis leicht rückläufige Entwicklung der Einwohnerzahlen der Stadt Diepholz einstellen bzw. fortsetzen wird. Dieser Einschätzung liegt die Annahme zu Grunde, dass sich bei den Wanderungen wie auch bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung die jüngsten

Tendenzen verfestigen und keine Trendwende eintritt:

→ Das Geburtendefizit dürfte sich nach einer vorübergehenden und leichten Verringerung im kommenden Jahrzehnt aufgrund der starken 1990er-Kohorten des derzeitigen Altersaufbaus anschließend noch weiter erhöhen.

→ Die hohen Wanderungsgewinne der 1990er Jahre und kurz nach der Jahrtausendwende müssen als Sonderentwicklungen aufgrund außerordentlicher externer Rahmenbedingungen (hohe Zuwanderung nach Deutschland) bewertet werden. Die Wanderungsgewinne der Kreisstadt sind jedoch in den vergangenen vier Jahren deutlich geringer ausgefallen. Da Diepholz bei den künftig noch im Wachstum befindlichen Altersgruppen (vorübergehend junge Erwachsene, langfristig 50+) zwar teilweise positive, aber zuletzt rückläufige Wanderungsbilanzen erzielte, dürften die in den vergangenen fünf Jahren erreichten positiven Wanderungsüberschüsse von etwa 50 bis 60 Personen eine realistische Größe auch für die Zukunft darstellen.

- Die jüngsten, im Auftrag der Bertelsmann-Stiftung erstellten Prognosen nehmen für die Stadt einen leichten und kontinuierlichen Bevölkerungszuwachs für den Zeitraum 2006 - 2020 an und anschließend eine leichte rückläufige Entwicklung bis 2025. Auf Grundlage der amtlichen Bevölkerungsfortschreibung des LSKN wäre bis 2025 ein Zuwachs gegenüber 2006 um knapp 200 Personen zu erwarten, so dass eine Einwohnerzahl von etwa 16.800 erreicht würde.
Diese Werte fallen deutlich schwächer aus als in der vorausgegangenen Prognose aus dem Jahr 2005, nach der die Einwohnerzahlen im Jahr 2020 bei über 17.500 gelegen hätten. Die tatsächlichen Entwicklungen der letzten Jahre deuten dennoch darauf hin, dass auch die aktuelle Vorausberechnung noch zu optimistische Annahmen zugrunde legt. So werden bis 2015 jährliche Wanderungsgewinne von zunächst über 70, später von über 60 Personen veranschlagt – diese Werte sind zuletzt aber immer seltener erreicht worden. Würden bis 2025 keinerlei Wanderungsgewinne eintreten – was zuletzt 2004 der Fall war –, fiel die Bevölkerungsentwicklung sogar um mehr als 5 % schwächer aus, als in der jüngsten Bertelsmann-Prognose, d.h. die Einwohnerzahl würde um mehr als 4 % schrumpfen. Diese Zahlen machen nochmals deutlich, wie sehr das Eintreffen einer Prognose von der realistischen Einschätzung der Wanderungsentwicklungen abhängt, die wiederum in hohem Maße von externen Größen (z.B. Zuwanderung aus dem Ausland) beeinflusst werden.
Nach gründlicher Abwägung der Erkenntnisse hinsichtlich der internen und externen demografischen Einflussgrößen sind die Gutachter der Auffassung, dass eine zunächst stabile später aber leicht rückläufige Bevölkerungsentwicklung von etwa 2 % bis zum Jahr 2025 gegenüber dem Stand von Ende 2008 aus heutiger Sicht als realistisches Szenario angesehen werden muss.
- Wie schon in der Vergangenheit, werden sich die Bevölkerungsentwicklungen auch künftig kleinräumig sehr differenziert entwickeln. Ortsteile, denen es an Lagequalitäten, Infrastrukturangeboten und an langfristigen Entwicklungsperspektiven mangelt, müssen in besonderem Maße damit rechnen, von der Entwicklung abgehängt zu werden. Der Ortsteil Sankt Hülfe hat sich bereits in der Vergangenheit als sehr entwicklungsschwach gezeigt – es ist schwer vorzustellen, dass sich dieser Trend unter sich verschlechternden externen Rahmenbedingungen aufhalten lässt. Auch die in den 1990er Jahren bzw. nach 2000 stark gewachsenen Ortsteile Aschen und Heede müssen mit Schrumpfungstendenzen rechnen, wenn die große Zahl heute Jugendlicher in die Ausbildungs- und berufliche Orientierungsphase eintritt. Dagegen ist für die Kernstadt Diepholz aufgrund der vergleichsweise ausgeglichenen Bevölkerungsstrukturen wie auch angesichts der guten Infrastrukturausstattung mit einer stabilen Entwicklung zu rechnen.

Altersstrukturen:



Abb. 25: Altersaufbau der Bevölkerung der Stadt Diepholz in den Jahren 2006 (Bevölkerungsfortschreibung) und 2020 (Prognose)
(Quelle: Bertelsmann-Stiftung, Projekt Wegweiser Kommune, Internet-Abwurf 02/2009)

- Die schon heute erkennbare ‚Schieflage‘ im Altersaufbau der Bevölkerung der Stadt Diepholz wird sich in den kommenden Jahren und Jahrzehnten weiter verstärken. Diese Aussage kann heute mit Blick auf die derzeitigen Altersstrukturen und angesichts der Erkenntnisse bzgl. der altersgruppenspezifischen Wanderungen mit großer Sicherheit getroffen werden. Die potenziellen Elternjahrgänge der nahen Zukunft sind recht schwach besetzt, angesichts der jüngsten Tendenzen bei den Wanderungsverflechtungen ist auch nicht damit zu rechnen, dass Geburten- und/oder Kinderzahlen durch den Zuzug von Familien markant ansteigen werden. Die derzeit recht hohe Zahl Jugendlicher dürfte zwar eine vorübergehende Erholung der Geburten- und Kinderzahlen ungefähr ab der Mitte des kommenden Jahrzehnts nach sich ziehen, es ist aber höchst unwahrscheinlich, dass jemals wieder das Geburtenniveau der 1990er oder gar der 1960er Jahre erreicht werden könnte. Andererseits wird die heute mit Abstand am stärksten vertretene Altersgruppe der 40- bis 50-Jährigen in der Alterspyramide weiter nach oben ‚wachsen‘, so dass diese Alterskohorten noch über mehrere Jahrzehnte markant aus dem Altersaufbau hervorstechen werden und der Anteil der Senioren etwa ab 2020 nochmals deutlich ansteigen wird.
- Wie sich die Altersstruktur-Verschiebungen ungefähr auf den Alteraufbau der Stadtbevölkerung bereits bis 2020, also in etwas mehr als einem Jahrzehnt auswirken werden, zeigt Abb. 25 sehr anschaulich. Die Altersstrukturgraphik für 2020 entstammt der bereits angesprochenen Prognose der Bertelsmann-Stiftung, deren Ergebnisse nach Einschätzung der Gutachter für viele Kommunen im Landkreis Diepholz, so auch für die Stadt Diepholz, zu optimistisch ausgefallen sind. Es ist aufgrund der aktuellen Datenlage damit zu rechnen, dass sich vor allem die Entwicklungen bei den jüngeren Altersgruppen schwächer darstellen werden.
- Auch bei den Altersstrukturen wird sich die kleinräumig differenzierte Entwicklung in der Stadt fortsetzen, d.h. die Ortsteile und die Kernstadt werden unterschiedlich ‚altern‘. Die Entwicklungen sind in erster Linie abhängig von den Ausgangsbedingungen, dem derzeitigen Altersstrukturaufbau, aber auch von der Lage, den Infrastrukturangeboten, den Siedlungsstrukturen usw. Die in Diepholz wie auch in der gesamten Region zu beobachtenden Tendenzen deuten darauf hin, dass die hinsichtlich der Standortbedingungen benachteiligten Siedlungsbereiche schneller altern werden, da junge Menschen überdurchschnittlich häufig abwandern und der Zuzug von Familien nur gering ist. Dagegen haben sich regionsweit integrierte Orte bzw. solche mit höherrangiger Zentralität aufgrund ihrer attraktiveren Angebote für jüngere Menschen und Familien zuletzt vergleichsweise stabil entwickelt. Die weit überdurchschnittliche Alterung des Ortsteils Sankt Hülfe seit 1990 (vgl. 4.3)

veranschaulicht, wie schnell sich altersstrukturelle Verschiebungen einstellen können, wenn zuvor bestehende Impulse (z.B. Zuzug infolge einer Wohngebietsentwicklung) ausbleiben. Auch die heute ‚jungen‘ Ortsteile Heede und Aschen könnten von ähnlichen Trends erfasst werden, wenn die heute Jugendlichen zu großen Teilen ihr Elternhaus verlassen. Ob sich auch in den kommenden Jahren unter den veränderten demografischen Bedingungen nochmals in hohem Umfang Eigenheimentwicklungen außerhalb der Kernstadt realisieren lassen, und ob dies aus Perspektive der Stadtentwicklung wünschenswert ist bzw. sein wird, ist als äußerst fraglich zu bezeichnen. Wie auch schon im Hinblick auf die quantitative Bevölkerungsentwicklung dürfte die Kernstadt auch bei den alterstrukturellen Veränderungen die stabilsten Entwicklungsperspektiven besitzen.

5 Potenziale, Problemlagen und Handlungsoptionen im demografischen Wandel

5.1 Wohnen

5.1.1 Ausgangslage und Perspektiven

Demografische Prozesse und der Wohnungs- und Immobilienmarkt stehen in einem engen Wirkungszusammenhang (vgl. Abb. 26). Angesichts der bereits feststellbaren und für die Zukunft absehbaren demografischen Entwicklungen sollte dem Themenfeld ‚Wohnen‘ besondere Aufmerksamkeit im kommunalen Handeln der Stadt Diepholz zukommen.

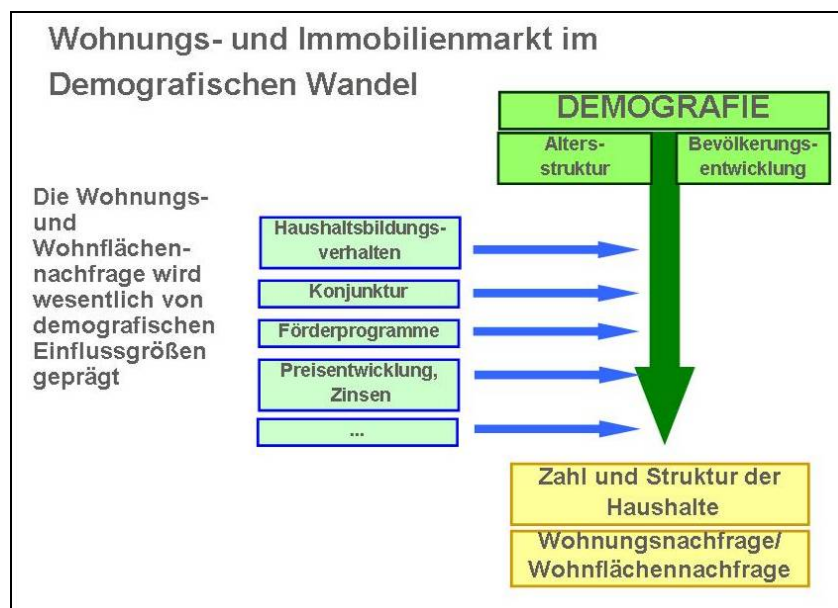


Abb. 26: Wirkungszusammenhänge Wohnungs- und Immobilienmarkt - Demografischer Wandel
 (Quelle: FORUM GmbH)

Die Stadt Diepholz gehört für Wohneigentumsbildner zu den Standorten der mittleren Preiskategorie im Landkreis, wie Abb. 27 verdeutlicht. Der Bodenrichtwert für Wohnbauflächen des individuellen Wohnbaus liegt dabei über den Werten der benachbarten Samtgemeinden in der Südhälfte des Landkreises sowie des Mittelzentrums Sulingen, beträgt jedoch lediglich etwa die Hälfte der Vergleichswerte der dem Oberzentrum Bremen am nächsten gelegenen Kommunen Weyhe, Stuhr und Syke.

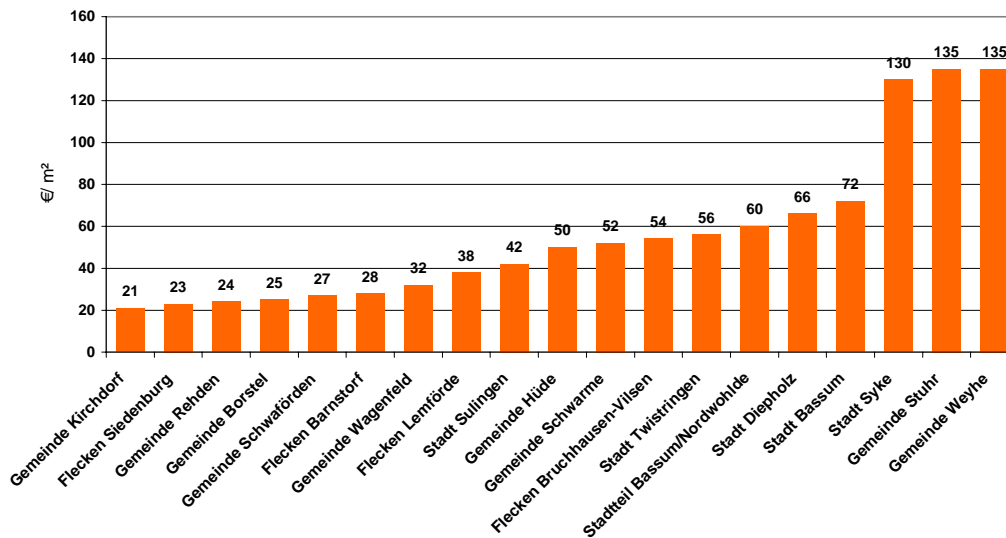


Abb. 27: Bodenrichtwerte für Wohnbauflächen des individuellen Wohnbaus, mittlere Lage

(Stand: 01.01.2008, Quelle: Eigene Darstellung, Daten: Grundstücksmarktbericht 2008)

Tab. 3 gibt einen Überblick über weitere wesentliche Kenndaten des Handlungsfeldes für die Stadt Diepholz und ermöglicht einen Vergleich mit den übrigen Kommunen des Landkreises sowie dem Land Niedersachsen.

Die Stadt Diepholz gehört zu den Wohnstandorten des mittleren Preissegments im landkreisweiten Vergleich. Prägend ist trotz der städtischen Struktur das Einfamilienhaus; der Anteil an Wohnungen in Mehrfamilienhäusern liegt in Diepholz dennoch deutlich über den Vergleichswerten der anderen Kommunen im Landkreis.

Der unter dem Landkreisschnitt liegenden Einfamilienhaus (EFH)-Anteil von fast 70 % spiegelt den eher städtischen Charakter des Mittelzentrums wider – etwa ein Drittel aller Wohnungen befindet sich in Mehrfamilienhäusern (MFH) mit mindestens 3 Wohnungen. Der Anteil an Einfamilienhäusern ist in den dörflich geprägten Ortsteilen der Stadt deutlich höher einzuschätzen.

Die Wachstumsdynamik der Region hat sich auch in der Stadt Diepholz durch Neubautätigkeit ausgezeichnet, aufgrund von Datenlücken beim LSKN können sie jedoch für den Zeitraum vor 1999 nicht genau beziffert werden. Nach 2000 hat das Wachstum mit etwa 7 % dagegen ungefähr auf Landkreis-Niveau gelegen.

	Anteil EFH [%]	Wohnungs- anteil in MFH [%]	Mittlere Haushalts- größe [Einw./Wgh.]	Wohnungs- zuwachs 1990 - 2007 [%]	Wohnungs- zuwachs 2000 - 2007 [%]	Fertiggest. Wohnungen 2005 - 2007 je 1000 Einw.
Diepholz, Stadt	73.1	33.2	2.5	13.8	7.4	8.1
<i>Niedersachsen</i>	<i>70.0</i>	<i>40.4</i>	<i>2.2</i>	<i>24.0</i>	<i>5.7</i>	<i>8.6</i>
<i>LK Diepholz</i>	<i>76.0</i>	<i>21.6</i>	<i>2.4</i>	<i>32.3</i>	<i>7.9</i>	<i>10.1</i>
<i>Bassum, Stadt</i>	<i>74.9</i>	<i>19.2</i>	<i>2.4</i>	<i>32.1</i>	<i>5.7</i>	<i>8.1</i>
<i>Stuhr</i>	<i>80.1</i>	<i>23.6</i>	<i>2.3</i>	<i>38.2</i>	<i>11.3</i>	<i>13.5</i>
<i>Sulingen, Stadt</i>	<i>71.5</i>	<i>27.9</i>	<i>2.3</i>	<i>27.9</i>	<i>6.5</i>	<i>6.6</i>
<i>Syke, Stadt</i>	<i>71.8</i>	<i>24.9</i>	<i>2.3</i>	<i>42.1</i>	<i>9.0</i>	<i>11.0</i>
<i>Twistringen, Stadt</i>	<i>73.8</i>	<i>16.5</i>	<i>2.5</i>	<i>30.2</i>	<i>6.4</i>	<i>8.8</i>
<i>Wagenfeld</i>	<i>75.1</i>	<i>11.7</i>	<i>2.6</i>	<i>20.8</i>	<i>5.3</i>	<i>5.0</i>
<i>Weyhe</i>	<i>73.5</i>	<i>28.6</i>	<i>2.2</i>	<i>35.7</i>	<i>6.3</i>	<i>10.8</i>
<i>Altes Amt Lemförde, SG</i>	<i>76.3</i>	<i>22.7</i>	<i>2.0</i>	<i>36.5</i>	<i>7.9</i>	<i>14.1</i>
<i>Barnstorf, SG</i>	<i>79.5</i>	<i>15.0</i>	<i>2.4</i>	<i>22.2</i>	<i>6.0</i>	<i>6.7</i>
<i>Bruchhausen-Vilsen, SG</i>	<i>75.5</i>	<i>15.8</i>	<i>2.5</i>	<i>36.9</i>	<i>8.6</i>	<i>13.9</i>
<i>Kirchdorf, SG</i>	<i>81.2</i>	<i>7.7</i>	<i>2.9</i>	<i>28.8</i>	<i>8.4</i>	<i>8.4</i>
<i>Rehden, SG</i>	<i>81.9</i>	<i>6.8</i>	<i>2.7</i>	<i>35.4</i>	<i>10.2</i>	<i>9.8</i>
<i>Schwaförden, SG</i>	<i>83.7</i>	<i>6.0</i>	<i>2.7</i>	<i>34.7</i>	<i>10.2</i>	<i>7.2</i>
<i>Siedenburg, SG</i>	<i>80.7</i>	<i>6.5</i>	<i>2.9</i>	<i>27.3</i>	<i>8.3</i>	<i>7.6</i>

Tab. 3: Kennwerte zum Wohnungsmarkt in der Stadt Diepholz mit Vergleichswerten zum Landkreis Diepholz und Land Niedersachsen
(Quelle: Eigene Berechnungen, Datenbasis LSKN, Stand: 2007)³

Wie Abb. 28 verdeutlicht, hat sich gegenüber der Jahrtausendwende in Diepholz, wie auch in der gesamten Region, ein markanter Rückgang der Bautätigkeit eingestellt; gegenüber 2001 fielen die Baufertigstellungen im Jahr 2007 um nahezu drei Viertel niedriger aus. Bezogen auf die Einwohnerzahl der Stadt liegt die Zahl der Baufertigstellungen in Diepholz zwischen 2005 und 2007 ungefähr im Durchschnitt der Kommunen des Landkreises Diepholz.

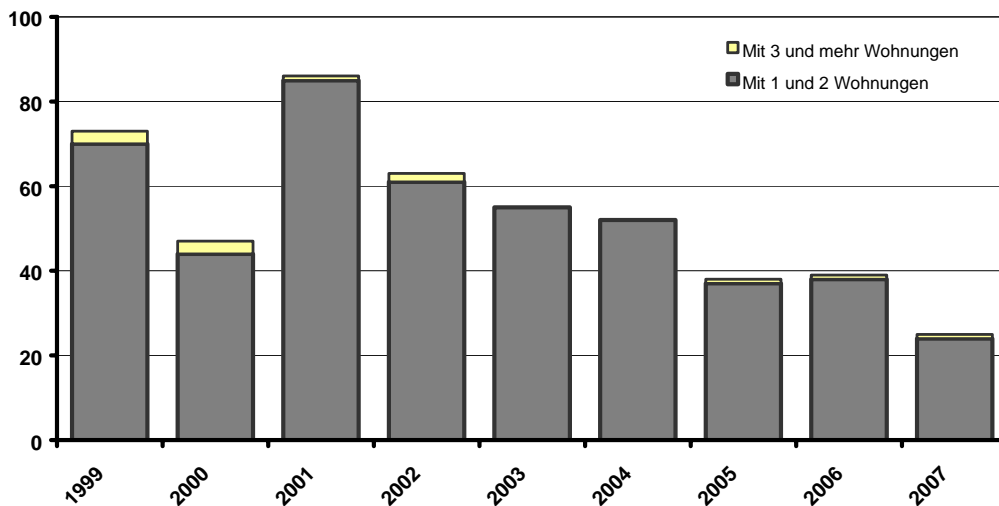


Abb. 28: Neue Wohngebäude in der Stadt Diepholz (Baufertigstellungen)
(Quelle: Eigene Berechnungen, Datenbasis LSKN)

Der Höhepunkt der Neubautätigkeit in der Stadt Diepholz ist etwa seit der Jahrtausendwende überschritten, wie in den meisten anderen Kommunen des Landkreises. Im Segment der Bestandsimmobilien ist ein spürbarer Preisverfall zu beobachten, Leerstände größeren Umfangs existieren aber noch nicht.

³ Aufgrund von Datenlücken beim LSKN ist der Wohnungszuwachs der Stadt Diepholz 1990 - 2007 nicht vollständig erfasst worden.

Als Grundlage für einen offenen Diskussionsprozess über die künftige Entwicklung der Stadt Diepholz u.a. im Handlungsfeld ‚Bauen und Wohnen‘ hat die Diepholzer Stadtverwaltung ‚Leitlinien einer nachhaltigen Stadtentwicklung‘ erarbeitet, die unter der Prämisse ‚Hohe Lebensqualität durch qualitatives Wachstum‘ stehen und in vier übergeordnete ‚Mittelfristige Entwicklungsziele‘ (MEZ) und jeweils drei oder vier dazugehörige Handlungsfelder strukturiert sind. Der Betonung des ‚qualitativen Wachstums‘ macht bereits deutlich, dass seitens der Stadt künftig keine expansive Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung mehr angestrebt wird, sondern stattdessen die Lebensbedingungen der Diepholzer Bürger kontinuierlich verbessert und angepasst werden sollen. Das MEZ ‚Profilierung als attraktiver Wohnstandort‘ sieht neben der Entwicklung neuer Baugebiete für junge Familien daher insbesondere auch verstärkte Bemühungen zur Innenentwicklung vor. Darüber hinaus sollen strategische Konzepte für Bestandsquartiere erarbeitet werden, die neben Aufwertung und Umplanung ggf. auch Neuplanungen unter Aufgabe von Beständen vorsehen können. Die ‚Leitlinien für eine nachhaltige Stadtentwicklung‘ sind auch in die Fortschreibung 2006/2007 des 1999 erstellten Stadtentwicklungsplans der Stadt Diepholz eingeflossen und werden dort durch detaillierte Status-quo-Beschreibungen und Maßnahmenvorschläge vertieft.

Die ‚Leitlinien für eine nachhaltige Stadtentwicklung‘ sowie der fortgeschriebene Stadtentwicklungsplan der Stadt Diepholz bieten vielfältige Anknüpfungspunkte für eine an den demografischen Wandel angepasste Entwicklung im Bereich ‚Bauen und Wohnen‘.

Als wichtigste Ansätze für die künftige Innenentwicklung der Stadt sind Maßnahmen im Altbaubestand (Reaktivierung / Neunutzung) vorgesehen, wie auch die verstärkte Erschließung von Flächenressourcen im Bestand durch den Aufbau eines Baulandkatasters, in dem u.a. innerstädtische Baulücken dargestellt werden. Stadtweit werden auf Grundlage des Stadtentwicklungsplans noch etwa 330.000 qm ‚klassischer Baulücken‘ und Arrondierungen identifiziert. Aufgrund der derzeit sehr verhaltenen Veräußerungsbereitschaft der Grundstückseigentümer sind die effektiven, kurzfristig verfügbaren Baulandpotenziale im Innenbereich trotz des mittlerweile verfügbaren Katasters jedoch als eher gering einzuschätzen.

Baulücken
Die Stadt Diepholz erstellt ein Baulandkataster.

Damit nicht immer neue Baugebiete außerhalb der Stadt entstehen müssen, sucht Diepholz nach freien ungenutzten Flächen innerhalb des Stadtgebietes.

Und davon gibt es viele!

Zum einen finden sich echte Baulücken, also freie Grundstücke ohne Bebauung, mitten in der Stadt. Zum anderen gibt es viele Wohnhäuser auf einem sehr großen Grundstück, auf dem noch ein zweites Gebäude Platz fände.

All diese Flächen sammelt die Stadt Diepholz und bietet einen Service für Grundstückbesitzer und Bauwillige an: das Baulandkataster!

Ziel ist es, die Bevölkerung hierfür zu sensibilisieren und möglichst viele innerstädtische Baulücken zu schließen.



Kartenzugriff und Foto aus dem Baulandkataster

Ihre Ansprechpartner im Rathaus:

Bei Interesse an einem Grundstück wenden Sie sich bitte an:

Rathaus Diepholz
Wolfgang Menck, Zimmer 301
Rathausmarkt 1
49356 Diepholz
05441/909-301
wolfgang.menck@stadt-diepholz.de

Bei Fragen zur Kartendarstellung wenden Sie sich bitte an:

Rathaus Diepholz
Joachim Kahlen, Zimmer 320
Rathausmarkt 1
49356 Diepholz
05441/909-320
joachim.kahlen@stadt-diepholz.de

Mit freundlicher Empfehlung überreicht von der
Stadt Diepholz



Baulücken in Diepholz
Das Baulandkataster

Rathausmarkt 1 - 49356 Diepholz
Tel.: 05441/909-0 Fax: 05441/909-252
Mail: webmaster@stadt-diepholz.de
Internet: www.stadt-diepholz.de

Weitere Informationen halten wir gern für Sie bereit - Besuchen Sie uns

Allgemeine Öffnungszeiten:
Montag-Freitag 8.30 - 12.30 Uhr
Donnerstag zusätzlich 14.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Service-Zentrum Bürgerbüro geöffnet:
montags bis donnerstags 9.00 Uhr - 18.30 Uhr,
donnerstags bis 18.00 Uhr, freitags bis 12.30 Uhr



Abb. 29: Informationsbroschüre zum Baulandkataster der Stadt Diepholz
(Quelle: Stadt Diepholz)

Zusammen mit den derzeit verfügbaren Baugebieten und den bereits 1999 dargestellten Potenzialflächen für eine weitere Siedlungsentwicklung ergibt sich für die Stadt Diepholz ein mittelfristiges Entwicklungspotenzial von etwa 100 ha., das vor dem Hintergrund der Baulandvermarktung der jüngsten Vergangenheit und einer Abschätzung des künftigen Wohnflächenbedarfes auf Grundlage unterschiedlicher Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklungsprognosen (s.u.) als ‚deutlich ausreichend‘ angesehen wird.

Im Juli 2009 wurden von der Stadt Diepholz insgesamt noch 56 Bauplätze in fünf Baugebieten angeboten (vgl. Abb. 30), davon alleine 35 Neubauf Flächen im Baugebiet Triftweg-West am östlichen Rand der Kernstadt.⁴ In den Baugebieten der Diepholzer Ortsteile Aschen und Heede sind nur wenige Flächen überwiegend zur Eigenentwicklung vorhanden. Zusätzlich zu den aufgeführten Bauflächen der Stadt Diepholz werden von der Kreissparkasse Grafschaft Diepholz 19 Baugrundstücke in Aschen und im Baugebiet Steinfelder Straße ungefähr fünf weitere Neubauf Flächen seitens eines privaten Bauträgers angeboten. Die gegenüber den drei im Kernstadtbereich gelegenen Baugebieten günstigeren Bauflächen im Ortsteil Aschen sprechen im Sinne einer inneren Suburbanisierung der Stadt erwartungsgemäß auch Bauwillige aus der Diepholzer Kernstadt an. Insgesamt wird die Nachfrage nach Neubauf Flächen als sehr verhalten angesehen. Strukturell sind bisher nach Aussagen von Immobilienexperten keine wesentlichen Nachfrageveränderungen wahrzunehmen: In erster Linie treten weiterhin junge Familien aus Diepholz auf, teilweise aber auch aus den Umlandgemeinden. Die zunehmende Bedeutung der Rückwanderung von Familien in die Stadt deutet sich auch im Zusammenhang mit der Analyse der Wanderungsverflechtungen der Stadt (z.B. mit Wetschen) an.

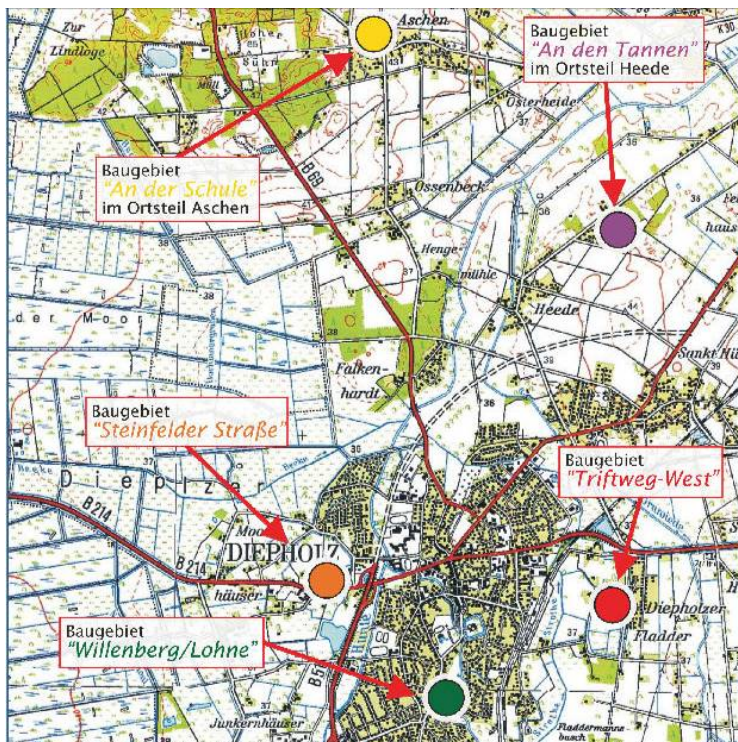


Abb. 30: Lage der Baugebiete der Stadt Diepholz
(Quelle: www.stadt-diepholz.de)

⁴ Für das Baugebiet Triftweg-West wurde ein Familienförderprogramm aufgelegt, mit dem Ziel kinderreiche Familien oder Familien mit behinderten Mitgliedern zu fördern. Es können Nachlässe von bis zu 7.000 € beim Kauf eines städtischen Grundstücks gewährt werden, zudem werden Baugrundstücke mit Erbbaurecht angeboten. Das Programm wurde bisher nur von wenigen Familien in Anspruch genommen.

Im südlichen Landkreis Diepholz sind die Preise für gebrauchte Ein- und Zweifamilienhäuser seit 1999 um durchschnittlich etwa 14 % zurückgegangen (Quelle: Grundstücksmarktbericht 2008 des Gutachterausschusses für Grundstückswerte Sulingen). Dieser Trend ist zum einen in der grundsätzlichen Nachfrageschwäche seit der Jahrtausendwende begründet, er spiegelt aber auch die zunehmende Zahl angebotener Bestandsimmobilien wider, die zudem in vielen Fällen nicht den heutigen Wohnstandards und Standortpräferenzen entsprechen. Leerstände größeren Umfangs sind aber in der Stadt bisher nach Einschätzung der Experten nicht festzustellen; der Generationswechsel bei älteren Gebäuden scheint bislang zu gelingen. Jedoch kann ein anwachsender partieller Leerstand vor allem gewerblicher Immobilien am Kernstadtrand und in der Innenstadt beobachtet werden, wobei insbesondere Büro- und Geschäftsräume im Erdgeschoss leerstehen, während die Mietwohnungen in den Obergeschossen noch bewohnt sind.

Die Nachfrage auf dem Mietwohnungsmarkt in Diepholz zeigt sich nach Einschätzung von Experten verhältnismäßig stabil. Bislang sind keine nennenswerten Leerstände festzustellen, wenn auch größere Mietwohnungen (5/6-Zi-Wgh.) immer seltener nachgefragt werden. Jedoch kann in der Stadt Diepholz ein Angebotsdefizit im Bereich altengerechter Wohnungen mit ergänzenden Serviceleistungen identifiziert werden, denn bislang bietet nur der Verein für Innere Mission Grafschaft Diepholz in der Nähe der Pflegeeinrichtung ‚Anna Margareta‘ in einer Wohnanlage mit insgesamt 36 Senioren-Bungalows betreute Wohnformen an. Aktuelle Planungen für ein Wohnprojekt ‚50+‘ mit voraussichtlich 16 Eigentumswohnungen in zentraler Lage richten sich insbesondere an solvente und aktive Senioren, die bei Bedarf Unterstützungsleistungen der ambulanten Pflegedienste in Anspruch nehmen können. Ein gemeinschaftliches Wohnprojekt in der Initiative „Kümmern statt Kummer“ konnte nicht realisiert werden, da sich letztlich keine Interessenten gewinnen ließen.

Besondere Beachtung bedarf in der Kernstadt Diepholz das durch ehemalige Geschosswohnungen für Militärangehörige geprägte Gebiet Willenberg/ Lüderstraße, das in der Wahrnehmung stark durch einkommensschwache Mieter sowie Mieter mit Migrationshintergrund geprägt wird. Aufgrund der Gefahr einer weiteren Abwertung wurde das Gebiet 2008 in das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ aufgenommen. Derzeit wird ein Entwicklungskonzept erstellt, während im Begleitprogramm des Europäischen Sozialfonds „Stärken vor Ort“ bereits konkrete Maßnahmen geplant sind, insbesondere zur Sprachförderung Jugendlicher und Eltern mit Migrationshintergrund, Förderung der Selbstständigkeit junger Mütter und Frauen sowie der Stärkung der Identifikation mit dem Quartier.

Trotz Einwohnerrückgangs könnten durch den Trend zur Haushaltsverkleinerung mittelfristig noch zusätzliche Wohnungsbedarfe entstehen.

Den gesellschaftlich-demografischen Prozessen (kleinere Familien, mehr Alleinstehende, mehr Ältere) folgend, hat sich auch in der Stadt Diepholz der Trend zur Haushaltsverkleinerung fortgesetzt, wie Abb. 31 verdeutlicht. Gegenüber 1999 ist die durchschnittliche Haushaltsgröße um etwa 0,14 Personen zurückgegangen. Diese Entwicklung wird sich auch künftig fortsetzen, denn der Anteil älterer Menschen und kleinerer Haushalte wird sich nach allen Prognosen noch über Jahrzehnte weiter erhöhen.

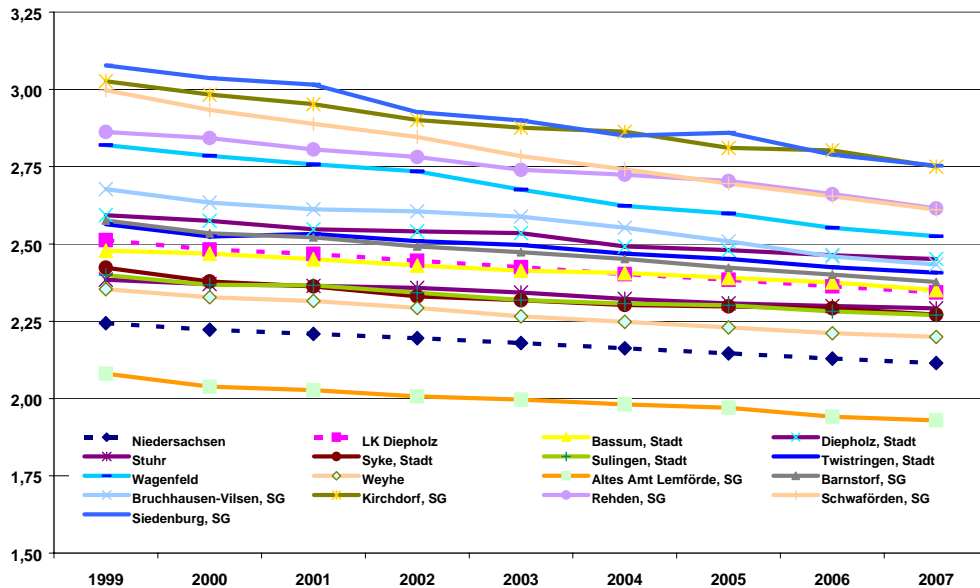


Abb. 31: Entwicklung der durchschnittlichen Haushaltsgröße im Landkreis Diepholz

(Quelle: Eigene Berechnungen, Datenbasis LSKN)

Aufgrund dieser Zusammenhänge lässt eine leicht rückläufige Bevölkerungsprognose nicht automatisch auf zurückgehenden Wohnflächenbedarf schließen. Die wachsende Zahl kleiner Haushalte mit 1 oder 2 Personen dürfte nach jüngsten Prognosen des NIW im Landkreis Diepholz trotz eines erwarteten Einwohnerrückgangs um 6 % bis 2025 noch ein Haushaltsplus von 4 % mit sich bringen. Dieses Wachstum ist jedoch kontinuierlich rückläufig, zudem bringt es veränderte Standortpräferenzen mit sich, die eine Fortschreibung bzw. Vorausberechnung erschweren.

Im fortgeschriebenen Stadtentwicklungsplan wird die Haushaltsvorausschätzung des NIW zugrunde gelegt, um die künftige Wohnungsfrageentwicklung, spezifiziert nach einzelnen Marktsegmenten bzw. Hausformen abschätzen zu können. Unter den gesetzten Annahmen wird für den Zeitraum 2006 - 2021 von einem Wohnungszuwachs von 550 bis 700 Einheiten ausgegangen, der, je nach zugrunde gelegtem Wohnungsmix einen Bruttoflächenbedarf von 26 bis 28 ha ergibt, der weit unter den o.g. Flächenpotenzialen von etwa 100 ha liegt.

Eine einfache Vergleichsrechnung, deren Grundannahmen die jüngsten Veränderungen der durchschnittlichen Haushaltsgröße in der Stadt (- 0,02 Personen/a) und die angenommene Bevölkerungsentwicklung bis 2025 (- 2 %) darstellen, resultierte in einem zusätzlichen Wohnungsbedarf von etwa 950 Einheiten für den Zeitraum 2007 – 2025, liegt also mit einem jährlichen Bedarf von etwa 55 Einheiten etwas über der von der Stadt ermittelten Bandbreite (37 – 73 Wohneinheiten jährlich).

Derartige Vorausberechnungen sind allerdings mit größter Vorsicht zu bewerten, denn die nicht berücksichtigte Anzahl abgängiger, nicht vermarktbarer oder leerstehender Wohneinheiten verzerrt die verwendeten Indikatoren Haushaltsgröße und Wohnungsbestand. Qualitative Aussagen zum künftigen Wohnungsbedarf sind daher über diesen Ansatz schwerlich zu treffen, denn schon heute entsteht ein beträchtlicher Teil zusätzlicher Wohnungsnachfrage nicht aus einem grundsätzlichen Wohnraummangel heraus, sondern infolge spezieller, im Bestand (vermeintlich) nicht erfüllbarer Qualitäts- oder Standortvorstellungen der Nachfrager, so dass wachsende Angebotsüberhänge durchaus mit Neubaubedarf einhergehen können. Zum anderen ist die tatsächliche Entwick-

lung der Haushalte (Nachfrage) außerordentlich schwer vorherzusehen, da die demografischen und wirtschaftsstrukturellen Entwicklungen in vielfältigen Wechselwirkungen mit dem Wohnungs- und Immobilienmarkt stehen.



Abb. 32: Differenzierter Wohnstandort Diepholz
 oben links: integriertes Neubaugebiet (Willenberg/Lohnwiesen);
 oben rechts: Nachkriegs-Einfamilienhausgebiet (Zeppelin-/Boelckestraße)
 unten links: Geschosswohnungsbau mit hohem Anteil sozial benachteiligter
 Bevölkerungsgruppen („Soziale Stadt“ Gebiet Willenberg/Lüderstraße)
 unten rechts: Stadtbild prägender Altbau (Willenberg)
 (Fotos: FORUM GmbH, Oktober 2008)

5.1.2 Herausforderungen und Handlungsoptionen

Die unter 5.1.1 beschriebenen Zusammenhänge deuten auf ein generelles Dilemma der Kommunen hin: Solange die Zahl der Haushalte noch wächst – und dies ist zumindest mittelfristig in Diepholz voraussichtlich noch der Fall – gilt es einen wachsenden Wohnungsbedarf zu befriedigen. Langfristig dürfte aber auch im Bereich der Haushalte eine Trendumkehr mit rückläufigen Werten einsetzen, so dass weiterer Wohnungsbau den sich einstellenden Angebotsüberhang tendenziell noch erhöht.

Grundsätzlich lassen sich die Herausforderungen für die Stadt Diepholz im Bereich ‚Wohnen‘ wie folgt in Thesenform zusammenfassen:

1) Attraktive Wohnangebote für unterschiedliche Zielgruppen vorhalten, kommunizieren und entwickeln:

Die Auswirkungen des demografischen Wandels verursachen auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten eine deutliche Nachfrageverschiebung, der mit einer stärkeren zielgruppenorientierten Ausdifferenzierung der Wohn- und Flächenangebote begegnet werden sollte. Während die Nachfrage in den 1990er Jahren insbesondere durch junge Familien getragen wurde, gewinnen nun neue Bevölkerungs- und Nachfragegruppen (wie z.B. kleinere Haushalte, 50- bis 60-Jährige, junge Erwachsene) an Bedeutung. Durch eine behutsame und gezielte

Weiterentwicklung entsprechend den speziellen Potenzialen und Qualitäten der Teilräume kann die Stadt Diepholz heutige Einwohner binden und sich für potenzielle Neubürger als attraktiver Wohnstandort profilieren.

2) Zukunftsorientierte Siedlungsentwicklung gestalten:

Der gesamtregionale Nachfrageeinbruch bei neuen Wohnimmobilien hat gerade größere Neubauvorhaben in Randlagen getroffen, während sich kleinere, in den vorhandenen Siedlungsbestand integrierte Projekte mit günstiger Infrastrukturausstattung als vergleichsweise stabil erwiesen haben. Vor dem Hintergrund der weiteren demografischen Tendenzen sollte daher einer behutsamen, vornehmlich qualitativ ausgerichteten (vgl. Leitlinien der Stadtentwicklung) Siedlungsentwicklung in integrierten und zukunftsfähigen Lagen auch in der Praxis Vorrang eingeräumt werden, ohne aber Eigenentwicklungen in den kleineren Siedlungsbereichen grundsätzlich auszuschließen.

3) Leerstand und Verfall bei älteren Bestandsimmobilien und Siedlungsbereichen im Generationswechsel entgegenwirken:

Sich wandelnde Altersstrukturen, abnehmende Zahlen größerer Haushalte und der sich verfestigende Bevölkerungsrückgang in der Stadt und in der Region führen einerseits zu veränderten Standort- und Objektpräferenzen, andererseits zu langfristig zurückgehender Nachfrage nach älteren Bestandsimmobilien. Das Angebot gebrauchter Wohnimmobilien, insbesondere Einfamilienhäuser, wird durch die stetig steigende Zahl an Eigentümern im Senioren- und Hochbetagtenalter dagegen tendenziell wachsen. Speziell ältere Eigentümer sind zudem häufig nicht bereit oder in der Lage, notwendige Instandhaltungs- oder Aufwertungsmaßnahmen durchzuführen, um ihre Immobilien marktfähig zu halten. Daher sollten geeignete Strategien entwickelt und umgesetzt werden, um negative Ausstrahlungseffekte zu vermeiden und Abwärtsspiralen aus Modernisierungstau, Verfall, Leerstand, Attraktivitätsverlust und beschleunigtem Einwohnerrückgang zu vermeiden.

Aus den vorgenannten Herausforderungen sind Handlungsoptionen für die Stadt Diepholz entwickelt worden, die unter anderem auf einer Vielzahl von telefonisch geführten Gesprächen mit Experten des Handlungsfelds basieren. Anders als in den übrigen sieben, an diesem Kooperationsprojekt mit dem Landkreis beteiligten Kommunen, konnte in Diepholz jedoch kein Workshop mit Akteuren aus der Stadt durchgeführt werden, der zum Ziel gehabt hätte, weitergehende Reaktions- und Anpassungsstrategien zu diskutieren.

Diepholz – ‚kompakt, attraktiv, innovativ‘

kompakte Siedlungsstrukturen zielgruppenspezifisch entwickeln:

Die ‚Leitlinien einer nachhaltigen Stadtentwicklung‘ wie auch der Stadtentwicklungsplan der Stadt Diepholz greifen grundsätzlich eine Vielzahl von Aspekten im Handlungsfeld ‚Bauen und Wohnen‘ auf, die vor dem Hintergrund des sukzessiven Fortschreitens der Prozesse des demografischen Wandels zu begrüßen und zu unterstützen sind. Im Speziellen sind hier die bevorzugte Innenentwicklung, Stadtumbau-Überlegungen, realistische und regelmäßig aktualisierte Abschätzungen künftiger Nachfrageentwicklung sowie zielgruppenspezifische Angebotsentwicklungen anzusprechen.

Der Stadt Diepholz wird daher empfohlen, diesen eingeschlagenen Weg künftig konsequent weiter zu verfolgen. Für eine kontinuierliche ‚Nachsteuerung‘ könnte es sich anbieten, die Leitlinien in ein konkret überprüfbares Zielsystem zu überführen, und darauf aufbauend Ergebnisse und Wirkungen regelmäßig zu dokumentieren und zu überprüfen. In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass im Hinblick auf die Siedlungsentwicklung der Stadt die angestrebte Fokussierung auf die Innenentwicklung bisher erst in Ansätzen sichtbar wird, denn der weit überwiegende Anteil der Potenzialflächen der Siedlungsentwicklung befindet sich in recht großer Entfernung zum Zentrum der Kreisstadt

und korrespondiert somit nur bedingt mit den aktuellen und den künftig zu erwartenden Wohnstandortpräferenzen. Verschiebungen der ‚relativen Zentrumsnähe‘ und damit verbundene Steigerungen der Standortattraktivität sind jedoch östlich der Bahnlinie im Bereich Fladder/Triftweg/Barlager Weg mit der aktuell im Bau befindlichen Unterführung zu erwarten. Dieses Areal bietet sich daher aufgrund der geringen Entfernung zu Bahnhof und Stadtkern als gleichzeitig ruhiger wie zentrumsnaher Schwerpunkt für eine künftige behutsame Siedlungsentwicklung an (z.B. für die Zielgruppe Pendler).

Aufgrund der nur verhaltenen Bereitschaft privater Eigentümer Baulücken zu verkaufen, sollten aber parallel auch Wege untersucht werden, im derzeitigen Stadtgebiet weitere Flächenpotenziale verfügbar zu machen.

Generell besitzt Diepholz aufgrund des guten infrastrukturellen Angebots und der vielfältigen spezifischen Lagequalitäten außerordentlich gute Chancen, die angestrebte zielgruppenspezifische Ausprofilierung von Wohnangeboten voranzutreiben. Es sollte durchaus auch innovativen, ‚schrägen‘ Ideen Raum geboten werden, um über ‚Versuchsballoon‘ Nischenmärkte anzusprechen, das Image des Wohnstandorts positiv zu beeinflussen und nicht zuletzt Anstöße für eine zukunftsgerichtete Weiterentwicklung der Stadt zu geben. Die Stadt könnte Impulse zur Generierung neuer Ideen und Wohnformate nicht nur über die Planung geben, sondern auch durch Kommunikationsmaßnahmen, indem sie beispielsweise ihre Kontakte zu den Bauträgern/Investoren dahingehend einsetzt, aber auch durch öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen, Pressearbeit usw. Als Zielgruppen mit besonderem Potenzial für die Stadt Diepholz sind neben Senioren (insbesondere weniger zahlungskräftige ältere Menschen, barrierefreie, kleinere, zentral gelegene Wohnungen im mittleren bis unteren Preissegment, teilweise mit ergänzenden Service- und Unterstützungsleistungen z.B. durch Zusammenarbeit lokaler Wohnungsunternehmen mit sozialen Trägern) insbesondere auch junge Erwachsene (Ziel: Motoren der künftigen Stadtentwicklung halten und binden; moderne, günstige und zentrale Mietwohnungen, wohngemeinschaftsfähige Wohnungen und Häuser) und die sog. jungen Alten (Alter 50 - 60 Jahre, mittelfristig regional stärkste Wachstumsgruppe; u.a. kleinere Häuser/Grundstücke in attraktiver Lage, Eigentumswohnungen) zu nennen.

Auch die Entwicklungspotenziale der Ortsteile sind, solange sie in moderatem Umfang und differenzierter Qualität umgesetzt werden, als bedeutsam einzuschätzen, da von den Angeboten in diesen Teilbereichen aufgrund günstiger Grundstückspreise und spezifischer Lagequalitäten Käufergruppen angesprochen werden, für die die innenstadtnahen Flächen uninteressant sind und gleichzeitig die Dörfer nachhaltig gestärkt werden.

Neues Wohnen in alten Häusern-

Generationenwechsel fördern/ Bestand altengerecht gestalten:

In den kommenden Jahren und Jahrzehnten werden durch den anstehenden Generationswechsel vor allem der in den 50er-, 60er- und 70er-Jahre entstandenen Wohngebäude in zunehmendem Maße Bestandsimmobilien auf den Markt gelangen, die einerseits qualitativ der nicht den heutigen Anforderungen entsprechen, aber auch aufgrund der demografischen Tendenzen auf eine schwache Nachfrage treffen dürften. Durch Instandhaltungsrückstände, Vermarktungsprobleme und Leerstände könnten Quartiere und Straßenzüge nicht zuletzt aufgrund ihres vielfach monostrukturierten Charakters in ihrer Gesamtheit unter Druck geraten, wenn der Generationswechsel in diesen Bereichen nicht gelingt. Um negativen Rückkopplungseffekten innerhalb der Quartiere vorzubeugen, sollte möglichst frühzeitig begonnen werden, durch ihre Alters- und Baustruktur potenziell gefährdete Bereiche systematisch zu beobachten und ggf. Reaktionsstrategien zu entwickeln. Als erster Schritt wäre eine dezidierte Bestandsanalyse (z.B. Bewohnerstrukturen, Baualter, Gebäudezustand, Leerstände) vorzunehmen, möglicherweise gekoppelt mit einer Analyse der spezifischen Wanderungsströme der Teilräume (Auswertung der Melderegister).

Aus Sicht der Kommune sollten Erhalt und dauerhafte Nutzung von älteren Häusern daher ebenso wichtige Ziele darstellen wie die Ausweisung und Vermarktung von Bauland. Diese Erkenntnis schlägt sich auch in den Stadtentwicklungs-Leitlinien bereits nieder.

Handlungsansätze könnten in kommunalen Beratungsangeboten oder Förderprogrammen liegen, so wäre u.U. denkbar, Zuschüsse bei Erwerb und Sanierung eines älteren Hauses (z.B. Baujahr vor 1980) zu leisten. Im Idealfall kann es gelingen, in gefährdeten Siedlungsbereichen die Eigentümer gemeinschaftlich einzubinden und kooperative Aufwertungsaktivitäten zu initiieren. Die vor dem Hintergrund der Konjunkturpakete des Bundes derzeit außerordentlich attraktiven Fördermöglichkeiten beispielsweise über die KfW könnten in diesem Zusammenhang offensiv kommuniziert werden. Das Bewusstsein über die vielfältigen positiven Aspekte des Erwerbs von Bestandsimmobilien (z.B. gewachsenes Wohnumfeld) könnte zudem gezielt gegenüber interessierten potenziellen Wohneigentumbuildnern kommuniziert werden, z.B. im Rahmen des Internetangebots der Stadt. Auch kommunale Maßnahmen, z.B. Investitionen in das Wohnumfeld oder der gezielte Aufkauf von Schlüsselimmobilien bzw. -grundstücken können zu einer günstigen Entwicklung gefährdeter Bereiche beitragen.

Neben der Unterstützung des Generationswechsels in älteren Quartieren sollte auch der Verbleib älterer Bewohner in ihrer vertrauten Umgebung ermöglicht werden. Vielfach stehen die häuslichen Gegebenheiten wie z.B. steile Treppen im Hause, enge Türen und Durchgänge, große Gärten dem Wunsch den Lebensabend in den eigenen vier Wänden zu erleben entgegen. Es ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der stetig wachsenden Zahl an Senioren sich zwar über die existierenden bzw. absehbaren Probleme bewusst ist, die Unsicherheit über Möglichkeiten, Vorgehensweisen und Kosten geeigneter Anpassungsmaßnahmen aber vorherrscht.

Mit geeigneten Partnern – z.B. VHS, Handwerk, Banken o.ä. – könnten daher Beratungs- oder Informationsangebote (z.B. Veranstaltungen, Ratgeber, Informationssammlungen) kooperativ initiiert und entwickelt werden, um diesem wachsenden Unterstützungsbedarf Rechnung zu tragen. Besonders zu empfehlen wäre es zudem, gelungene Beispiele in Form von ‚Vorzeigehäusern‘ zu recherchieren und (möglicherweise gegen eine Aufwandsentschädigung) im Kontext von Beratungsangeboten oder -aktivitäten Interessierten zugänglich zu machen.

Unterstützung bei diesen Aktivitäten kann auch das neue Diepholzer Seniorenservicebüro leisten, sowie das 2008 gegründete Niedersachsen-Büro ‚Neues Wohnen im Alter‘ in Hannover.

‚Quartiere mit Strukturproblemen nachhaltig stärken‘

Speziell im Bereich Willenberg/ Lüderstraße hat sich in den vergangenen Jahren eine Bewohnerstruktur herausgebildet, die mit Blick auf vergleichbare Prozesse in anderen Städten Anlass zur Sorge im Hinblick auf eine Verfestigung von Abwertungstendenzen gibt. Zur Zeit sind in diesem Quartier zwar offenbar noch keine strukturellen Leerstände festzustellen, jedoch hat sich eine überdurchschnittlich hohe Mieterfluktuation eingestellt, die ebenfalls auf eine zunehmende Segregationsgefährdung hindeutet. Chancen zur Entwicklung des Bereichs und der Stabilisierung in der Außenwahrnehmung sind in der Aufnahme in das Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“ im Jahr 2008 zu sehen. Ansätze zur nachhaltigen Stärkung dieses Gebietes sind u.a. in einer auf Dauer angelegten Einbindung der Bewohner in die Quartiersentwicklung zu sehen sowie in integrations- und identitätsstiftenden Projekten, die dazu beitragen können, funktionsfähige Nachbarschaften zu schaffen bzw. zu erhalten.

Zusätzlich bietet aber die Initiierung von Erhaltungs-/ Modernisierungsinvestitionen in den Bestand und den öffentlichen Raum die Chance, neue, stabilisierende Bewohnergruppen anzusprechen und zu gewinnen.

Eine systematische Leerstandserfassung in Zusammenarbeit mit den Wohnungseigentümern, aber auch eine dezidierte und kontinuierliche Analyse der Bevölkerungs- und Sozialstrukturen sowie der Wanderungsbewegungen sind zur kontinuierlichen Wirkungs- und Entwicklungsanalyse ebenfalls zu empfehlen.

5.2 Soziale Infrastruktur

5.2.1 Ausgangslage und Perspektiven

a) Kinderbetreuung

In der Stadt Diepholz wird speziell für Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren ein breites und qualifiziertes Angebot an Betreuungsmöglichkeiten bereitgehalten. Die Betreuung wird durch insgesamt acht Kindergärten⁵ sowohl in der Kernstadt als auch in den Ortsteilen sowie seit April 2009 durch ein zusätzliches Krippenangebot geleistet und durch einzelne Tagespflegepersonen und einer Großtagespflegestelle ergänzt. Die Regelbetreuung erfolgt dabei in allen Einrichtungen vormittags und wird in insgesamt drei Kindergärten durch gut nachgefragte Ganztagsangebote erweitert. Aktuelle Annahmen zur Auslastung der Einrichtungen im Kindergartenjahr 2009/ 2010 zufolge existieren geringfügige Kapazitätsüberhänge im Bereich der Nachmittagsbetreuung sowie den angebotenen Hortplätzen für Schulkinder (vgl. Tab 4).

Die Stadt Diepholz passt die Kinderbetreuungsangebote regelmäßig den Anforderungen der Familien an, dementsprechend erfolgte die Ausweitung der Betreuungsangebote (sowohl tägliche Betreuungszeiten, als auch Angebote für unter 3-Jährige), um den berufstätigen Eltern entgegenzukommen.

Kindergarten + Hort	Gruppen	Plätze/ Auslastung
Ev.-luth. Kindergarten Aschen Apwischer Straße 3a, 49356 Diepholz, Aschen reguläre Betreuungszeiten: vormittags: 8 - 12 Uhr nachmittags: 13:30 – 17:30 Uhr	für Kinder von 3 bis 6 Jahre: 1 Vormittagsgruppe 1 Hortgruppe (Schulkinder) 1 Spielkreis, 2 Tg./Wo.	25/ 24 20/ 6 10/ 5
Integr. Ev.luth. Kindergarten St.Hülfe/Heede Kirchweg 11a, 49356 Diepholz, Sankt Hülfe reguläre Betreuungszeiten: vormittags: 8 - 12 Uhr Integration: 8 – 13 Uhr nachmittags: 13:30 – 17:30 Uhr	für Kinder von 3 bis 6 Jahre: 1 Vormittagsgruppe 1 Vormittagsgruppe + Integrationsplätze 1 Nachmittagsgruppe Hort als Ergänzung zur offenen GT-Schule	25/ 24 14+ 4/ 14+ 4 10/ 10 20/ 9
Waldorf Kindergarten Karkhoff 14, 49356 Diepholz, Sankt Hülfe reguläre Betreuungszeiten: vormittags: 8 - 12 Uhr nachmittags: 13:30 – 17:30 Uhr	für Kinder von 3 bis 6 Jahre (<i>je nach Kapazität auch Betreuung < 3 Jahre</i>) 2 Vormittagsgruppen 1 Nachmittagsgruppe/ Spielkreis, 3x wö.	50/ 47 10/ 8
Integrative ASB Kindertagesstätte Fingerkrautweg 1, 49356 Diepholz reguläre Betreuungszeiten: vormittags/ Integration: 8 - 12/ 13 Uhr ganztags: 8 - 18 Uhr	für Kinder von 3 bis 6 Jahre (<i>je nach Kapazität auch Betreuung < 3 Jahre</i>) Vormittagsgruppe + Integrationsplätze 1 Ganztagsgruppe	14+ 4/ 14+ 4 25/ 25
Ev. Kindergarten Friedrichstraße Friedrichstraße 16, 49356 Diepholz reguläre Betreuungszeiten: vormittags 8 - 12 Uhr nachmittags 13:30 – 17:30 Uhr	für Kinder von 3-6 Jahre 2 Vormittagsgruppen 1 Ganztags- bzw. Vormittagsgruppe 1 Nachmittagsgruppe 1 Nachmittagsgruppe für „Kindergarteneinsteiger“ (2 Tg./Wo.)	40/ 40 10 + 8/ 10 + 8 20/ 20 20/ 20
Integrativer Ev.-luth. Kindergarten Lappenberg , Lappenberg 4, 4935 Diepholz reguläre Betreuungszeiten: vormittags: 8 - 12 Uhr Integration: 8 -13 Uhr nachmittags: 14 – 18 Uhr	für Kinder von 3-6 Jahre 1 Vormittagsgruppe 1 Vormittagsgruppe + Integrationsplätze 1 Nachmittagsgruppe	21/ 21 26+ 8/ 26+ 8 24/ 17

⁵ Der Sprachheilkindergarten sowie der Heilpädagogische Kindergartens bleiben in dieser Aufstellung aufgrund des spezifischen Angebotes unberücksichtigt.

Ev.-luth. Kindertagesstätte St. Michaelis Vossen-Reitweg 1a, 49356 Diepholz reguläre Betreuungszeiten: vormittags: 8 - 12 Uhr nachmittags: 13:30 – 17:30 Uhr ganztags: 8 - 16 Uhr	für Kinder 3-6 Jahre 2 Vormittagsgruppen 1 Gruppe Ganztags-, Vormittags-, Integrationsplätze 1 Nachmittagsgruppe 1 Hortgruppe (Schulkinder bis 14 Jahre) Kleinkindgruppe (2-3 Jahre), 2 Tg./Wo. 1 Krippengruppe (vorauss. ab 11/ 2009)	35/ 35 18, 2, 3/ 18, 2, 3 17/ 17 20/ 20 10/ 8 15/10
Integrative Kindertagesstätte "Lütke Lüe" Lohnwiesen 10, 4935 Diepholz reguläre Betreuungszeiten: vormittags: 8 - 12 Uhr nachmittags: 12 – 17:00 Uhr Spielkreis: 14:15 – 17 Uhr (Di, Do)	für Kinder von 3 bis 6 Jahre (<i>je nach Kapazität auch Betreuung < 3 Jahre</i>) 1 Vormittagsgruppe 1 Vormittagsgruppe + Integrationsplätze 1 Nachmittagsgruppe + Integrationsplätze 1 Spielkreis, 2 Tg./Wo.	25/ 25 28 + 8/ 28 + 8 14 + 4/ 14+ 4 18/ 18
Kinderkrippe Diepholzer Schloßmäuse Schloßgärten 31, Diepholz reguläre Betreuungszeiten: 7:30 – 14 Uhr	für Kinder unter 3 Jahren: 1 Krippengruppe	15/15

Tab. 4: Kinderbetreuungs-Gruppenangebote der Stadt Diepholz zum Kindergartenjahr 2009/ 2010
 (Stand: Juli 2009, Quelle: Stadt Diepholz und Landkreis Diepholz)

Wie alle Kommunen im Landkreis verfügt auch die Stadt Diepholz seit 2007 über ein Kinder- und Familienservicebüro, das u.a. die Akquise und Vermittlung von Kindertagespflegepersonen übernimmt. Derzeit werden etwa 50 -55 Kinder im Alter von zumeist unter drei Jahren von 22 aktiven Tagesmüttern betreut; in diesem Betreuungsbereich können derzeit noch etwa 30 weitere Kindertagespflegeplätze angeboten werden, jedoch kann die Nachfrage aufgrund der sehr individuellen Betreuungszeiten nicht immer befriedigt werden. Eine Besonderheit im Landkreis Diepholz wurde im Frühjahr 2009 mit der Großtagespflegestelle ‚Wichteloase‘ durch zwei Tagesmütter geschaffen, in der täglich bis zu 8 Kinder im Alter von 7 Monaten bis zu sechs Jahren zwischen 7:30 und 19 Uhr betreut werden können.

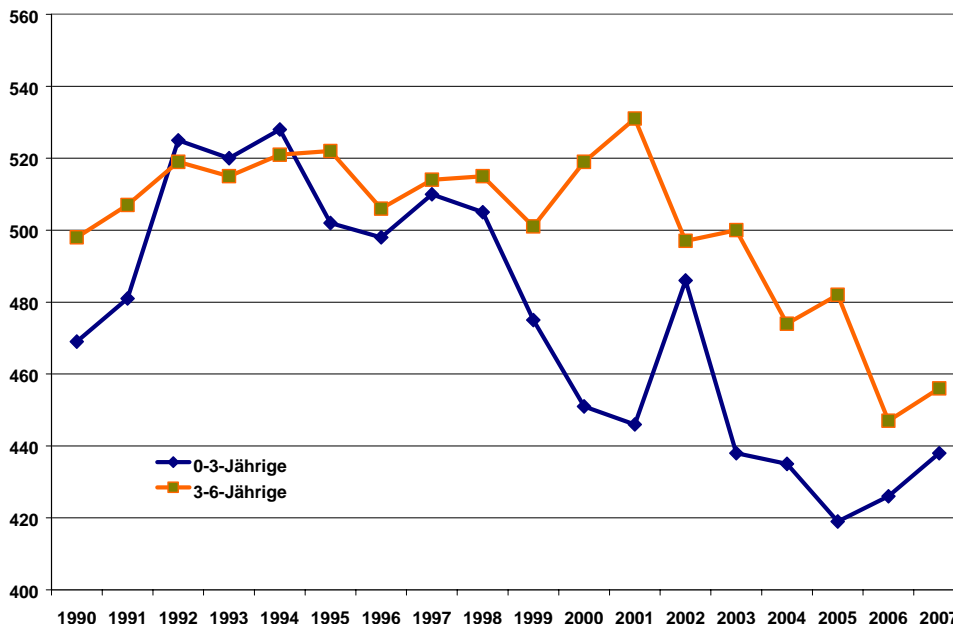


Abb. 33: Entwicklung der Kinderzahlen der Altersgruppen 0-3 und 3-6 Jahre in der Stadt Diepholz
 (Quelle: Eigene Berechnungen, Datenbasis LSKN)

Abbildung 33 verdeutlicht, dass die Anzahl der Kinder im Vorschulalter nach einem Höchststand kurz nach der Jahrtausendwende in den letzten Jahren spürbar zurückgegangen ist. Alleine zwischen 2001 und 2006 hat sich die Altersgruppe der 3- bis unter 6-Jährigen, d.h. der potenziellen Kindergarten-Kinder, vor allem bedingt durch rückläufige Geburtenzahlen um etwa 16 % auf 447 Kinder reduziert.

Nach Auskunft der Stadtverwaltung wurden die gesunkenen Kinderzahlen sowohl durch steigende Betreuungsintensitäten (Kinder besuchen die Kinderbetreuungseinrichtung mehrere Jahre) als auch eine Öffnung der Kindergärten für 2-3-jährige Kinder in altersgemischten Gruppen kompensiert, somit konnte die Zahl der Gruppen relativ stabil gehalten werden. Für die kommenden Jahre sind jedoch zunächst keine weiteren markanten Rückgänge mehr zu erwarten, wie u.a. die jüngste Entwicklung der 0-3-Jährigen und der Geburtenzahlen zeigt.

Grundsätzlich gehen die Verantwortlichen der Stadtverwaltung davon aus, dass die Angebotspalette in allen Bereichen mittelfristig weiterentwickelt wird, u.a. im Hinblick auf die stationären Angebote für Kinder unter drei Jahren. Um die politischen Vorgaben u.a. des Tagesbetreuungsausbaugesetzes zu erfüllen, ein bedarfsgerechtes Betreuungsangebot für unter 3-Jährige (bis 2010) aufzubauen bzw. Betreuungsangebote für 35 % aller Kinder unter drei Jahren bis 2013 zu entwickeln, müssten in der Stadt aus heutiger Sicht vermutlich etwa 130 bis 150 Betreuungsplätze vorgehalten werden. Um dieses Ziel zu erreichen verfolgt die Stadtverwaltung ein sog. Vier-Säulen-Modell der Kleinkindbetreuung, das neben der Ausweitung der altersgemischten Kindergartengruppen für Zweijährige auch den Ausbau der Krippenangebote (10 weitere Krippenplätze am Waldorf Kindergarten in St. Hülfe für das Kindergartenjahr 2010/2011 geplant), der Angebote der Tagespflege sowie der Großtagespflege vorsieht.

Die Nachmittagsbetreuung von Schulkindern wird derzeit durch Hortgruppen in insgesamt drei Kindergärten (Kiga Aschen, Kiga St. Hülfe, Kiga St. Michaelis) gewährleistet, wobei bislang nur die Hortgruppe am Kindergarten St. Michaelis für die Grundschüler der Mühlenkampfschule vollständig ausgelastet ist. Zum beginnenden Schuljahr 2009/ 2010 wird an der Grundschule Sankt Hülfe/ Heede ein Angebot zur offenen Ganztagschule eingerichtet, diese Angebotsform soll mittelfristig an allen vier Grundschulstandorten die Nachmittagsbetreuung von Schulkindern sicherstellen, ggf. um ein ergänzendes Hortangebot erweitert. Reine Hortangebote hingegen sollen auslaufen.

b) Allgemeinbildende Schulen

Zwei der insgesamt vier Grundschulstandorte in der Stadt Diepholz liegen im Kernstadtbereich (GS an der Hindenburgstraße und GS am Mühlendamm) und werden durch die Grundschulen in den Ortsteilen Aschen und Sankt Hülfe ergänzt. Im Bereich der weiterführenden Schulen können im Schulzentrum Diepholz an der Thouarsstraße alle Schulformen (Haupt-/ Realschule/ Gymnasium) sowie die Berufsbildenden Schulen im Berufsbildungszentrum Dr. Jürgen Ulderup besucht werden. Das Einzugsgebiet des Gymnasiums, der Berufsbildenden Schulen sowie der Förderschule (Dr.-Kinghorst-Schule) umfasst auch die Umlandgemeinden.

Angelehnt an die o.g. Rückgänge bei den Kindern im Vorschulalter sind auch die Auslastungen der Grundschulen bereits zurückgegangen, wie Abb. 34 zeigt. Die abnehmende Zahl der Einschulungen trifft die kleineren Schulstandorte in Aschen und Sankt Hülfe in besonderer Weise. Eine Veränderung des Grundschul-Standortsystems ist jedoch seitens der Stadt derzeit nicht beabsichtigt. Um die geringen Auslastungen aufzufangen wurde aktuell eine Öffnung des Schuleinzugsgebietes der Grundschule an der Hindenburgstraße für die Grundschule in Aschen beschlossen sowie ein Hortangebot an diesem Standort geschaffen. Die Schülerzahlen an den städtischen Grundschulstandorten zeigten sich trotz Schwankungen bislang verhältnismäßig stabil, dennoch muss auch in diesem Bereich mit einem deutlichen Rückgang der Einschulungen gerechnet werden.

Die Schülerzahlen in der Stadt Diepholz werden langfristig weiter abnehmen, damit verbunden sind Auslastungsdefizite insbesondere an den Grundschulstandorten Aschen und Sankt Hülfe.

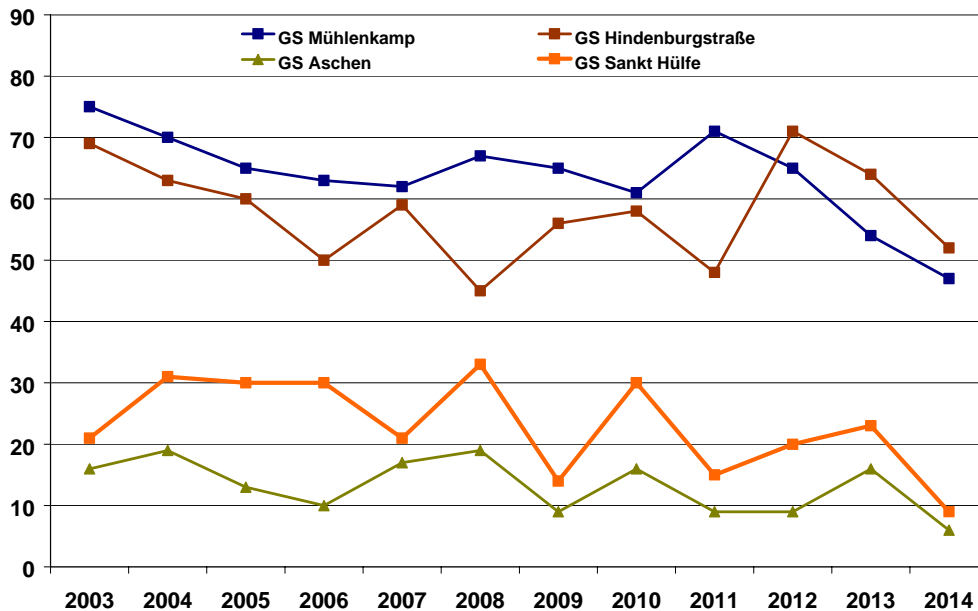


Abb. 34: Entwicklung der Schülerzahlen in den ersten Klassen der Grundschulen der Stadt Diepholz
(Quelle: Stadt Diepholz; Stichtag Vorschau: 19.01.2009)

Die beschriebenen Schwankungen (und langfristigen Rückgänge) an den Grundschulen werden sich mit dem entsprechenden Zeitverzug auch an den weiterführenden Schulen der Stadt bemerkbar machen. Die demografischen Entwicklungen werden jedoch vom Anwahlverhalten der Eltern überlagert, das landesweit in zunehmendem Maße zuungunsten der Hauptschulen ausfällt.

Die allgemeinbildenden Schulen der Stadt Diepholz werden mit Ausnahme der Grundschule St. Hülfe/ Heede (offene Ganztagschule) ohne Ganztagsangebote geführt. Jedoch wird das Schulzentrum an der Thouarsstraße derzeit im Zuge von Umbauarbeiten um ein Mensagebäude erweitert, das den Schülern, die am Nachmittagsunterricht teilnehmen, voraussichtlich im kommenden Jahr zur Verfügung stehen wird.

c) Jugendarbeit

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen stellen im Hinblick auf die Anforderungen an eine kommunale soziale Infrastruktur eine höchst differenzierte Personengruppe dar. Angebote der Jugendarbeit sind als ergänzende Bildungs- und Freizeitangebote zu verstehen, die seitens öffentlicher oder freier Träger vorgehalten und auf freiwilliger Basis genutzt werden. Speziell aktivierende Angebote können einen hohen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen leisten und sind somit u.a. als ‚weiche Standortfaktoren‘ im Hinblick auf die Zufriedenheit der jungen Einwohner zu verstehen. Aus Sicht der Kommunen können die Angebote dazu beitragen, junge Menschen mit ihren speziellen Wünschen und Möglichkeiten aktiv in die Gestaltung der Stadtentwicklung einzubinden und die Identifikation mit dem Wohnort zu erhöhen.

Soziale Infrastrukturangebote für junge Menschen sind als wichtige ‚weiche Standortfaktoren‘ zur Aktivierung und Identifikationsförderung im Sinne einer nachhaltigen Kommu-

nalentwicklung zu verstehen. In der Stadt Diepholz sind neben den Schulen, insbesondere das Jugendfreizeitzentrum sowie Vereine und Organisationen wie Jugendfeuerwehren als wichtige Akteure zu nennen.

Neben den weiterführenden Schulen und den örtlichen (insbesondere Sport- und Schützen-) Vereinen und Organisationen (z.B. Jugendfeuerwehren) sind in Diepholz auch hauptamtliche Sozialarbeiter in der Jugendarbeit tätig. Zentrale Anlaufstelle für die Aktivitäten der offenen Jugendarbeit stellt das Jugendfreizeitzentrum in der Bahnhofstraße dar, das montags bis freitags zwischen 15 und 21 Uhr offene Freizeitangebote für die Jugendlichen bereithält. Darüber hinaus werden ein regelmäßiges Sportangebot sowie vielfältige Aktivitäten (Ferienprogramm, Tagesfahrten, Turniere usw.) sowohl für Jugendliche als auch Kinder angeboten. Die Aktivitäten des Jugendzentrums, das seit der Renovierung täglich von durchschnittlich etwa 45 Kindern und Jugendlichen besucht wird, werden auch von überwiegend aus der Kernstadt stammenden Jugendlichen mit Migrationshintergrund genutzt. Der Anteil von jungen Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von 10 bis 15 Jahren beträgt in der Kernstadt etwa 9 %, in der Altersgruppe 15 bis 20 Jahren 7,5 %, dementsprechend hoch kann auch der Integrationsbedarf in diesen Altersgruppen eingeschätzt werden. Hier leisten nach Aussagen der Stadtverwaltung sowohl die Mitarbeiter des Jugendzentrums, aber auch die lokalen Sportvereine einen wichtigen Beitrag. Die im Jahr 2007 erarbeitete Konzeption zur Jugendarbeit in Diepholz gab auch den Anstoß die Aktivitäten der in der Jugendarbeit tätigen Vereine und Verbände der Stadt stärker zu vernetzen. Die Koordination wird ebenfalls durch die Mitarbeiter des Jugendzentrums im Rahmen ihrer Tätigkeit übernommen, z.B. zur Erstellung von Ferienprogrammen. Die politische Mitbestimmung der Jugendlichen in der Stadt Diepholz erfolgte bis vor kurzem durch den Jugendrat, der jedoch aufgrund mangelnden Interesses derzeit nicht aktiv ist.

d) Seniorenbezogene Angebote

Bereits zum Jahresende 2007 war in der Stadt Diepholz jeder fünfte Einwohner (20,3 %) mindestens 65 Jahre alt; der Anteil der mindestens 75-Jährigen betrug 8,8 %. Mit dem Altern der geburtenstarken Babyboomer-Jahrgänge werden sich die Anteilswerte älterer Menschen weiter erhöhen. Bis zum Jahr 2025 ist nach den Prognosen der Bertelsmann-Stiftung mit einem weiteren Anstieg der Altersgruppe 65+ um etwa 29 % zu rechnen (vgl. Abb. 35). Die Zunahme der Senioren und Hochbetagten wird sich mittel- und langfristig deutlich beschleunigen und bis über 2040 hinaus anhalten, wenn die ‚Babyboomer‘ der 1960er Geborenen in das entsprechende Alter vorrücken. Diese Entwicklungen sind u.a. im Kontext mit typischen gerontopsychiatrischen Krankheitsbildern zu sehen: In der Altersgruppe 75+ steigt z.B. das jährliche Demenz-Neuerkrankungsrisiko mit höherem Alter rapide an – von etwa 2 % bei den 75- bis 79-Jährigen auf mehr als 10 % bei den über 90-Jährigen.

Die Alterung der Stadt Diepholz wird sich zunächst vor allem durch den Anstieg der Hochbetagten bemerkbar machen: Bereits bis 2025 dürfte die Anzahl der mindestens 80-jährigen Bürgerinnen und Bürger um etwa 58 % steigen. Die Anforderungen an eine altengerechte Infrastruktur nehmen damit kontinuierlich zu.

Eine wichtige Aufgabe der Zukunft wird in der Stadt daher darin bestehen, die Versorgungs- und Betreuungsangebote für ältere Menschen auszuweiten, u.a. um Senioren und Hochbetagten einen möglichst langen Verbleib in ihren eigenen vier Wänden zu erleichtern. Fortbrechende lokale Versorgungs- und Dienstleistungsangebote erschweren die Alltagsbewältigung älterer Menschen jedoch immer mehr. Familienangehörige, die heute noch einen erheblichen Teil der Unterstützung der Haushaltsführung älterer Menschen leisten, werden zudem künftig immer seltener vor Ort zur Verfügung stehen.

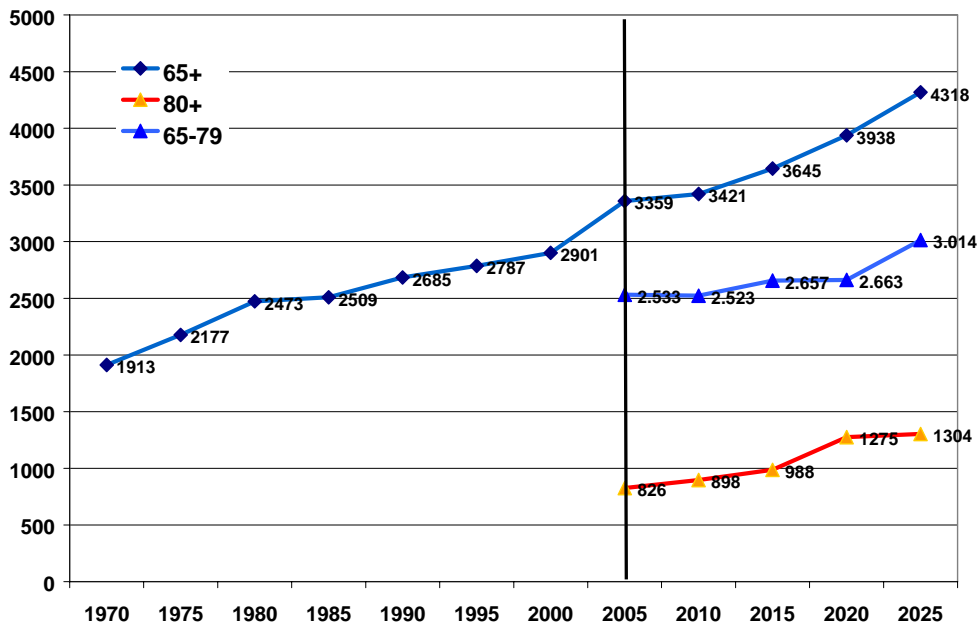


Abb. 35: Entwicklung der Altersgruppen 65+ in der Stadt Diepholz
(Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis LSKN, Bertelsmann-Stiftung)

Der Arbeiter-Samariter-Bund und die Sozialstation Diepholz sowie ein privater Anbieter ambulanter Pflege agieren als wichtige Akteure im Bereich der Unterstützung älterer Menschen in der selbständigen Haushaltsführung.

Zukunftsweisende Leistungen für ältere Menschen werden zudem seitens der Seniorenservicebüros im Landkreis entwickelt; für die Stadt Diepholz übernimmt die Soziale Beratung Altenhilfe Diepholz diese Aufgabe. Die Versorgung mit stationären Pflegeplätzen in Diepholz ist im Landkreis-Vergleich leicht unterdurchschnittlich.

Die ambulante Unterstützung älterer Menschen, soweit sie über die im familiären und/oder nachbarschaftlichen Zusammenhang leistbaren Anforderungen hinaus gehen, wird in der Stadt Diepholz in erster Linie durch die Angebote des Arbeiter-Samariter-Bundes, der Sozialstation sowie einem ambulanten Pflegedienst sicher gestellt. Darüber hinaus wird das Stadtgebiet durch Essen-auf-Rädern-Angebote des Arbeiter-Samariter-Bundes (Mo-Fr) und des Seniorenhauses ‚Anna Margareta‘ (täglich) erschlossen.

Als vergleichsweise neues, im Hinblick auf die wachsenden Anforderungen aber zukunftsweisendes Angebot, ist zudem das im Aufbau befindliche Seniorenservicebüro-Netzwerk im Landkreis Diepholz zu nennen, das flächendeckend ein umfassendes und neutrales Angebot an Beratungsleistungen und Hilfestellungen für Senioren bereithalten soll. Zuständig für die Stadt Diepholz sowie für die Samtgemeinden Rehden und Altes Amt Lemförde ist seit April 2009 die Soziale Beratung der Altenhilfe in Diepholz. Neben der Beratung im Bereich Pflege und Wohnraumanpassung sowie der Vermittlung von professioneller Hilfe und Laienhelfern gehört auch die Ausbildung und Vermittlung von ehrenamtlichen Seniorenbegleiterinnen zu den Aufgaben des Seniorenservicebüros.

Die stationäre Pflege in der Stadt wird durch insgesamt drei Einrichtungen mit insgesamt 165 Pflegeplätzen sichergestellt. Im Kernstadtbereich bieten das Caritas-Seniorenzentrum St. Josef 48 Pflegeplätze und das Seniorenhaus Anna Margareta 99 Pflegeplätze an. Mit dem „Haus am Wasser“ besteht eine kleinere Fachpflegeeinrichtung (18 Plätze) im westlichen Außenbereich der Kernstadt, die sich auf die Pflege behinderter erwachsener Menschen spezialisiert hat. Die Versorgung umfasst in allen Einrichtungen sämtliche Pflegestufen der vollstationären Versorgung sowie der Kurzzeitpflege. Möglich-

keiten zur Tagespflege bestehen sowohl im Seniorenzentrum St. Josef (15 Tagespflegeplätze/ Mo-Fr) als auch dem Arbeiter-Samariter-Bund (15 Tagespflegeplätze Mo-Fr 8:30-16:30 Uhr).

Gemessen an der Einwohnerzahl in der Altersgruppe 75+ fällt im Vergleich der Kommunen im Landkreis Diepholz die Anzahl an Plätzen in Pflegeheimen in der Stadt Diepholz leicht unterdurchschnittlich aus – für je 1000 Personen im Alter von 75 und älter stehen derzeit 113 Plätze zur Verfügung (vgl. Abb. 36).

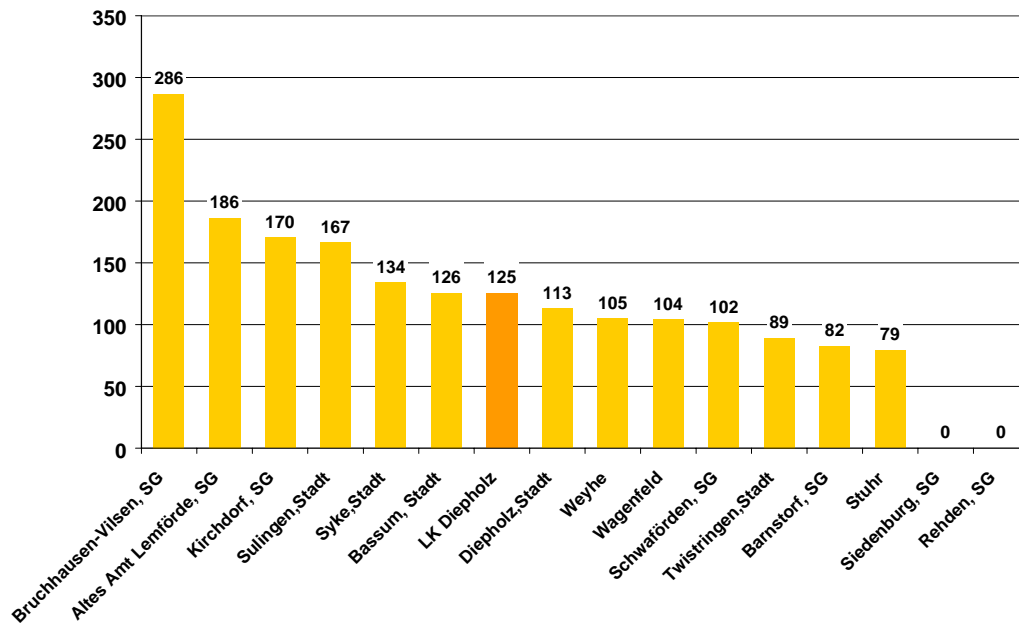


Abb. 36: Plätze in Pflegeheimen je 1000 Einwohner über 75 Jahre im Landkreis Diepholz (Quelle: Eigene Darstellung, Datenbasis LSKN)

5.2.2 Herausforderungen und Handlungsoptionen

Im Punkt 5.2.1 wird deutlich, dass die sich sukzessive weiter verschiebende altersstrukturelle Zusammensetzung der Bevölkerung, aber auch sich ändernde Wohn- und Lebensformen die Anforderungen an die künftige soziale Infrastruktur in der Stadt Diepholz deutlich beeinflussen.

Aus den vorgenannten Herausforderungen sind unter Berücksichtigung einer größeren Zahl von Telefongesprächen mit Mitarbeitern der Stadtverwaltung, sozialer Träger und sonstiger Vereinigungen (z.B. Senioren- und Behindertenbeirat) wie schon für den Bereich ‚Wohnen, folgende zentrale Handlungsansätze unter dem Leitthema ‚**Diepholz: Familienfreundlich und aktiv**‘ entwickelt worden:

- Angebote und Akteure weiter vernetzen,
- Rückkopplung und Dialog mit den Bürgern verstetigen und
- bürgerschaftliches Engagement aktivieren und koordinieren.

Zu a):

Dass im Bereich der Vernetzung von Akteuren und Angeboten noch Verbesserungspotenzial besteht, machte zuletzt die Initiative ‚Haus der Familie‘ deutlich. Eine Arbeitsgruppe unter Beteiligung sozialer Träger, des Seniorenbeirats und weiterer Akteure aus dem sozialen Bereich regte im Sommer 2009 an, ein Beratungsnetzwerk als zentrale Anlauf-

stelle für alle Bevölkerungs- und Altersgruppen aufzubauen, das sich kompetent mit den unterschiedlichsten Anliegen der Menschen auseinandersetzen könnte. Nach der Konzeption der Arbeitsgruppe soll das ‚Haus der Familie‘ von einem Verein, dem Organisationen, Vereine, Institutionen und Privatpersonen angehören können, getragen werden. Derzeit befassen sich die Fachausschüsse der Stadt mit dem Thema – nicht zuletzt, da bisher kein Finanzierungskonzept vorliegt. Aus Gutachtersicht ist der Koordinationsansatz grundsätzlich zu begrüßen, wobei zu prüfen wäre, ob speziell das Informationsangebot möglicherweise an eine bestehende Einrichtung angebunden werden könnte, und sich somit der Kostenaufwand reduzieren ließe. Auf der anderen Seite böte das Haus der Familie oder eine vergleichbare Kooperationsplattform die Chance, die Vernetzung und Abstimmung der unterschiedlichen Akteure und Angebote in Diepholz voranzubringen, die bislang auf Grundlage der geführten Gespräche in vielen Feldern noch ausbaufähig erscheint, so z.B. im Bereich der Organisation von Netzwerken zur Unterstützung älterer Menschen in der selbständigen Haushaltsführung. Auch Aktivitäten und Projekte an Schnittstellen, wie z.B. die Unterstützung von jungen Familien durch Senioren könnten durch den Kooperationsansatz, der sich in teilweise an die Idee der ‚Mehrgenerationenhäuser‘ anlehnt, erleichtert werden. Aufgrund der besonderen Betroffenheit der Ortsteile von den demografischen Prozessen sollte überlegt werden, inwiefern ein etwaiges zentrales Informationsangebot in der Kernstadt auch in die ländlichen Bereiche der Stadt getragen werden kann.

Zu b):

Um die Weiterentwicklung der sozialen Angebote in Diepholz im Einklang mit den tatsächlichen Wünschen und Anforderungen der Bürgerinnen und Bürger zu gestalten und somit im Sinne der Stadtentwicklungs-Leitlinien eine hohe Lebensqualität durch qualitatives Wachstum sicherzustellen, sollte auf den Erfahrungen aus den vielfältigen, in der Vergangenheit praktizierten Partizipationsansätzen aufgebaut und der Dialog gezielt vertieft werden. Das Projekt ‚Bürgerhaushalt‘, wie auch die durchgeführte Jugendbefragung haben beispielhaft gezeigt, dass die Menschen in Diepholz den Dialog annehmen und bereit sind, ihre konkreten Vorstellungen in die Stadtentwicklung einzubringen. Diese positiven Erfahrungen und die Aufgeschlossenheit von Politik und Verwaltung sind als gute Basis zu verstehen, um beispielsweise die Angebotsentwicklung für Senioren (insbesondere auch in den Dörfern) oder die Betreuungsangebote für Kinder stetig den sich verändernden Anforderungen anzupassen und interessante Ansätze fördern und weiterentwickeln zu können. Dabei sollten mit geeigneten methodischen Ansätzen (Befragungen, Workshops, Zukunftswerkstätten usw.) speziell auch kleinräumige Fragestellungen angesprochen werden, denn für viele Themenbereiche ist die Stadt Diepholz als räumliche Handlungsebene zu weit gefasst. Über die Einbindung von Multiplikatoren und Institutionen (Vereine, Kirchen, Schulen) usw. können Akzeptanz und Beteiligung erhöht werden. Auch die Frage, inwiefern die Menschen selbst bereit sind, sich persönlich beispielsweise projektorientiert für die Angebotsentwicklung zu engagieren sollte möglichst beim BürgerInnen-Dialog eine wichtige Rolle spielen. Die Dokumentation der unterschiedlichen Kommunikationsvorhaben, ihrer Ergebnisse und resultierenden Maßnahmen und Aktivitäten könnte die Stadt angelehnt an die ‚Bürgerhaushalt‘-Broschüre jährlich unter dem Titel ‚Diepholz im Dialog‘ publizieren.

Zu c)

Speziell die zu erwartende dauerhafte Stagnation, möglicherweise sogar Schrumpfung der Einwohnerzahlen verdeutlicht, dass qualitatives Wachstum der Stadt voraussetzt, die Bürger nachhaltig zu aktivieren und in die unterschiedlichen Felder der Stadtentwicklung einzubinden. Die Stadt wird unter den gegebenen Umständen nicht in der Lage sein, ihr (Dienst-) Leistungsangebot quantitativ und qualitativ markant ausbauen. Vor diesem Hintergrund braucht die Stadt Ansätze wie die Agenda 21-Bürgerstiftung, die den Bürgern die Übernahme von Verantwortung in Form von Spenden, Sachwerten oder persönlichem Einsatz ermöglicht. Eine umfassende Mobilisierung und Koordination bürgerschaft-

lichen Engagements in die verschiedenen Handlungsbereiche in der Stadt hinein konnte dennoch augenscheinlich mit den bisherigen Ansätzen nicht erreicht werden. Gespräche mit Akteuren im Seniorenbereich deuteten darauf hin, dass die Aktivierung Freiwilliger beispielsweise für ein Unterstützungsnetzwerk für Senioren bisher bei weitem nicht so erfolgreich war, dass der Bedarf seitens der älteren Menschen gedeckt werden kann. Es ist anzunehmen, dass sich die Situation in anderen Bereichen, z.B. in der Jugendarbeit und in den Vereinen ähnlich darstellt. Daher ist der Stadt zu empfehlen, der Aktivierung freiwilligen Engagements in der Zukunft eine besondere Bedeutung zukommen zu lassen. Dies könnte beispielsweise über eine Freiwilligenagentur gelingen⁶, die ggf. mit dem unter a) angesprochenen Beratungs- und Koordinationsangebot eng vernetzt arbeiten sollte. Voraussetzung für einen Erfolg, egal mit welcher organisatorischen Plattform, wird es aber auch hier sein, ein koordiniertes Netzwerk an Multiplikatoren zu gewinnen, das in der Lage ist, in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen wie auch in den Teilräumen (und in den Ortsteilen) der Stadt gezielt Personen anzusprechen und für konkrete, greifbare Tätigkeiten zu motivieren, im Idealfall für überschaubare Projekte bzw. Zeiträume. Der Aufbau einer Anerkennungskultur in der Diepholzer Gesellschaft, wie er auch von der Bürgerstiftung angestrebt wird, kann die Bemühungen unterstützen. Die beschriebenen Anforderungen verdeutlichen, dass die Aktivierung bürgerschaftlicher Verantwortung kaum ohne beträchtliche Vorleistungen gelingen kann. Dennoch ist der Profit der Stadt so hoch einzuschätzen, dass ein Engagement durch angemessene Personal- oder Sachleistungen ratsam erscheint. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass die Stadt Syke u.a. angesichts der demografischen Herausforderungen im vergangenen Jahr eigens eine befristete Projektstelle eingerichtet hat, die u.a. das Ziel verfolgt, Ansätze bürgerschaftlichen Engagements zu identifizieren und zu fördern.

5.3 Querschnittsbereiche

▪ **Moderierende Rolle der Kommunen:**

Wie alle Kommunen der Region wird sich auch die Stadt Diepholz generell darauf einstellen müssen, künftig weniger Möglichkeiten zu haben, die eigene Entwicklung gezielt über Planungen zu steuern. Dieser Wandel wird im Bereich der Siedlungsentwicklung aktuell bereits deutlich, denn der Markt nimmt längst nicht mehr alle Impulse an, die von den kommunalen Bauleitplanungen im Nordwesten vorgegeben werden.

Vielmehr wird den Städten und (Samt-)Gemeinden zunehmend eine moderierende Rolle zukommen, um den Ausgleich zwischen den unterschiedlichen Interessengruppen, aber auch zwischen den gegenwärtigen Erfordernissen einerseits und den Ansprüchen zukünftiger Generationen andererseits zu organisieren. Diese neue Rolle der Kommunen prägt auch einen Großteil der unter 5.1 und 5.2 dargestellten Handlungsansätze.

▪ **Übergreifende Strategie- und Leitbildentwicklung:**

Angesichts der sich wandelnden Rahmenbedingungen für die künftige Stadtentwicklung sollten künftige Planungen und Entwicklungen grundsätzlich auf ihre ‚Demografieverträglichkeit‘ überprüft werden. In weiten Bereichen sind die Grundlagen für diese strategische Neuorientierung mit den ‚Leitlinien für eine nachhaltige Stadtentwicklung‘ und dem Stadtentwicklungsplan bereits gelegt.

Geeignete Leuchtturmprojekte mit hoher Identifikations- und Strahlungswirkung könnten dabei unterstützen, in der Verwaltung, aber auch in der lokalen Wirtschaft und in der Bevölkerung ein Bewusstsein für die Herausforderungen und Chancen der Stadt im demografischen Wandel zu entwickeln.

⁶ Die Bürgerstiftung hat in diesem Zusammenhang den Aufbau einer Ehrenamts-Börse projektiert, der bisher aufgrund fehlender Ressourcen nicht umgesetzt werden konnte.

Die vorliegende Fallstudie ist dazu geeignet, als Grundlage für einen entsprechenden beteiligungsorientierten Prozess zu dienen.

▪ **Informationsgrundlagen verbessern:**

Angesichts der markanten Auswirkungen der demografischen Umbrüche erscheint es ratsam, ein systematisches Demografie-Monitoring aufzubauen.

Ziel dieses Monitorings sollte es sein, kontinuierlich die kleinräumigen Veränderungsprozesse der wesentlichen, demografisch relevanten Aspekte verfolgen zu können, um in der Lage zu sein, regelmäßig und rechtzeitig die kommunalen Entwicklungsstrategien und -planungen anpassen zu können. Im Zusammenhang mit dem fortgeschriebenen Stadtentwicklungsplan ist vor zwei Jahren bereits eine recht breite und gut aufbereitete Zusammenstellung von Daten und Informationen vorgenommen worden, so dass viele der benötigten Daten offenbar vorliegen oder mit vertretbarem Aufwand ermittelt werden können und lediglich einer systematischen Zusammenführung bedürfen.

Anlass könnte z.B. ein im jährlichen Turnus zu erstellender Demografiebericht sein. Einbezogen werden sollten insbesondere folgende Informationen im Idealfall auf Ortsteilebene:

- Bevölkerungsentwicklung,
- Zu- und Fortzüge nach Altersgruppen und Wanderungszielen bzw. -herkunft,
- Schülerzahlen nach Schulzweigen,
- Kindergarten- und Krippenkinder (inkl. Quoten und Auslastungen),
- hilfebedürftige Senioren, alleinstehende ältere Menschen,
- ehrenamtliches Engagement
- demografiebezogene Projekte
- wechselnde Schwerpunktthemen wie Entwicklung und Altersstruktur der Vereine, öffentl. Verwaltung, Ortsfeuerwehren usw.
- Bauland- und Immobilienumsatz,
- Leerstände bei Wohnimmobilien.

Zur Informationsgewinnung ist es empfehlenswert, regelmäßigen Kontakt auch zu den externen relevanten Akteuren (z.B. ambulante Pflegedienste, soziale Träger, Immobilienfachleute, Schulen usw.) zu pflegen, beispielsweise einen einmal jährlich stattfindenden Erfahrungsaustausch mit Marktakteuren im Immobilienbereich (Makler, Bauträger, Immobilieneigentümer) zu organisieren, um deren aktuellen Marktkenntnisse unmittelbar in die Weiterentwicklung kommunalpolitischer Strategien einfließen lassen zu können. Empfohlen wird auch ein regelmäßiger Austausch in Demografieangelegenheiten mit benachbarten Kommunen, z.B. im Rahmen des Diepholzer Lands, auf Ebene des Landkreises oder der Metropolregion.

▪ **Interkommunale Kooperationen vertiefen:**

Eine weitere Möglichkeit, den Herausforderungen des demografischen Wandels strategisch zu begegnen liegt grundsätzlich in einer Vertiefung der regionalen Zusammenarbeit. Neben dem bereits angesprochenen regelmäßigen (Informations-) austausch, der den Beteiligten ermöglicht, von den Erfahrungen anderer Städte und Gemeinden zu profitieren könnten sich auch weitergehende Kooperationsansätze anbieten, indem z.B. Angebote in der Region ‚arbeitsteilig‘ bereitgestellt werden, sei es im Hinblick auf Unterstützungsangebote für Senioren bzw. kinderbezogene soziale Infrastruktur (Kinderbetreuung, Grundschulen usw.), oder auch bei interkommunal abgestimmten Siedlungsprojekten.